

Informationsdienst

Gefahrstoffe

2/2005

baua:

Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin

Gruppe Bibliothek, Dokumentation

Dokument 1 von 99

Best.-Nr.: 056296

Schlagwörter:

Biostoffverordnung; Gefährdungsanalyse

Titel:

**Biologische Arbeitsstoffe im beruflichen Alltag
Gefährdungsbeurteilung und Schutzmaßnahmen**

Abstract:

Mit der Verordnung über Sicherheit und Gesundheitsschutz bei Tätigkeiten mit biologischen Arbeitsstoffen, kurz Biostoffverordnung genannt, vom 27. Januar 1999 wurde die EG-Richtlinie 90/679/EWG "Schutz der Beschäftigten gegen Gefährdung durch biologische Arbeitsstoffe bei der Arbeit" (Neufassung in EU-RL 2000/54/EG) in deutsches Recht umgesetzt. Grundsätzliches Ziel der Biostoffverordnung ist der Schutz der Arbeitnehmer vor der Gefährdung ihrer Sicherheit und Gesundheit, der sie aufgrund der Exposition gegenüber biologischen Arbeitsstoffen bei der Arbeit ausgesetzt sind oder sein können. (Nachdruck).

Verfasser:

Niemann, U.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Technische Überwachung; Band 46; (2005) Heft 3, S. 46-48 (3 Tab., 18 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 2 von 99

Best.-Nr.: 056245

Schlagwörter:

Landwirtschaft; Prävention; Viruserkrankung

Titel:

Berufliche Gefährdung der Landwirte durch Hantaviren

Abstract:

Hantaviren verursachen Zoonosen, die sich in West-Europa v.a. als Nephropathia epidemica manifestieren, einer Form des Hämorrhagischen Fiebers mit Renalem Syndrom. Die Erreger werden von den Reservoirtieren (Mäuse, Ratten) über Speichel, Urin und Fäzes ausgeschieden und bleiben darin längere Zeit infektiös. Der Mensch infiziert sich über die Inhalation erregerrhaltigen Staubes. In Deutschland liegen bekannte Hantavirus-Endemiegebiete im Zentrum Baden-Württembergs. In einer Region mit geringerer Hantavirus-Infektionswahrscheinlichkeit, in Südbaden, wurde die nachfolgend dargestellte seroepidemiologische Untersuchung zur Erfassung der beruflichen Gefährdung der Landwirte durch Hantaviren durchgeführt. Hierzu wurde auf Serumproben und Fragebogendaten aus zurückliegenden Untersuchungen zu zeckenbedingten Erkrankungen der Jahre 1995-1997 zurückgegriffen und hieraus ein altersstandardisiertes Kollektiv gebildet. N=261 Landwirte konnten derart altersstandardisiert mit n=138 Forstwirten und Waldarbeitern verglichen werden sowie mit n=288 Personen ohne berufliche Exposition, von denen die Hälfte Freizeitaktivitäten in der Natur, die andere Hälfte keine derartige Expositionsmöglichkeit angab. Zu serologischen Untersuchungen wurden kommerzielle Testsysteme eingesetzt: neben dem "Hantavirus ELISA IgG" (MRL Diagnostics) ein Line-Assay (recomLine Bunyavirus, Mikrogen) als Bestätigungstest. Die statistische Auswertung erfolgte mit dem Programm SPSS 10. Die Seroprävalenz (ELISA) im Gesamtkollektiv betrug 3,1 % (21/683). Im Line-Assay waren ein Serum positiv und drei Seren grenzwertig. Die statistische Analyse erfolgte allein auf Ebene der ELISA-Ergebnisse. Sowohl in der bi- als auch in der multivariaten Analyse wurde der Einfluss der landwirtschaftlichen Tätigkeit auf das Hantavirus-Infektionsrisiko deutlich (Seroprävalenz Landwirte: 6,2 %, Nicht-Landwirte: 1,2 %; $p < 0.001$). Neben der beruflichen Exposition konnte der Parameter "wandernde flächige Hautrötung" im multivariaten Modell als interagierender Prädiktor für eine erhöhte Anti-Hantavirus-Seroprävalenz differenziert werden. Auf der Grundlage der vorgestellten Daten ist von einem für Landwirte deutlich erhöhten Infektionsrisiko durch Hantaviren auszugehen. Die Betroffenen müssen über Erkrankung und Übertragungswege sowie Schutzmaßnahmen einschließlich der Verwendung persönlicher Schutzausrüstung (Handschuhe, partikelfiltrierende Halbmaske) informiert werden.

(Nachdruck).

Verfasser:

Rieger, M.A.; Nübling, M.; Hofmann, F.

Herausgeber:

Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, Dortmund

Quelle:

Forschungsbericht: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, Dortmund: Schriftenreihe -
Forschung -, Fb 1036; 2005, 81 S. (2 Abb., 3 Tab., Lit.); Bremerhaven: Wirtschaftsverl. NW
ISBN 3-86509-253-5

Sprache:

Deutsch

Dokument 3 von 99

Best.-Nr.: 056217

Schlagwörter:

Kunststoffverarbeitung; Recycling; Schadstoffbelastung

Titel:

**Stoffbelastungen bei der werkstofflichen Kunststoffverwertung
Praxisempfehlungen für die Betriebe**

Abstract:

Von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA), den Arbeitsschutzbehörden der Bundesländer Baden-Württemberg und Hessen sowie der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie wurden umfangreiche Untersuchungen zur Ermittlung der Belastungen der Beschäftigten durch Gefahrstoffe und biologische Arbeitsstoffe bei der werkstofflichen Verwertung von Kunststoffen durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass die Belastungen nicht durch die Art des zu verwertenden Kunststoffes, sondern durch die einzelnen Verfahrensschritte bestimmt werden. Als kritisch erwiesen sich die Belastungen durch einatembaren Staub an Mischerarbeitsplätzen und durch Dieselmotoremissionen infolge des Einsatzes von dieselbetriebenen Gabelstaplern ohne Partikelfilter. Für alle anderen Stoffe wurden die Luftgrenzwerte eingehalten. Als biologische Arbeitsstoffe wurden Schimmelpilze und Endotoxine ermittelt. Auf der Grundlage dieser Untersuchungen wurden vom Arbeitskreis der Ländermessenstellen Empfehlungen für die Praxis erstellt, die die Betriebe bei der Durchführung der Arbeitsbereichsanalyse unterstützen. (Nachdruck).

Verfasser:

Hebisch, R.; Brucksch, E.; Linsel, G.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Sicherheitsingenieur; Band 36; (2005) Heft 2, S. 12-17 (1 Abb., 2 Tab., 8 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 4 von 99

Best.-Nr.: 056194

Schlagwörter:

Brandschutz; Explosionsschutz; Gefahrstoffverordnung

Titel:

**Die neue Gefahrstoffverordnung
Brand- und Explosionsschutz**

Abstract:

Das Herzstück der neuen Gefahrstoffverordnung ist die Gefährdungsbeurteilung, d.h. die Ermittlung und Bewertung des Risikos von gefährlichen chemischen Arbeitsstoffen gemäß Artikel 4 der Richtlinie 98/24/EG. Die entsprechenden Anforderungen werden zum Teil gefährdungsspezifisch, z.B. bei toxischen und physikalisch-chemischen Gefährdungen, in jeweiligen Paragraphen der Verordnung geregelt. Dadurch rückt der mit den physikalisch-chemischen Gefährdungen verbundene Brand- und Explosionsschutz deutlicher in den Fokus der neuen Verordnung, als es in der bisherigen Gefahrstoffverordnung der Fall war. Bei der Gefährdungsbeurteilung im Hinblick auf Brand- und Explosionsschutz ist zu beachten, dass die relevanten physikalisch-chemischen Eigenschaften bzw. Kenngrößen vom Bestimmungsverfahren sowie weiteren Parametern, wie z.B. Druck und Temperatur, abhängig sind. Die im Rahmen der Gefährdungsbeurteilung festzulegenden Schutzmaßnahmen zum Brand- und Explosionsschutz sind im Wesentlichen im § 12 der Verordnung sowie im Anhang 111 Nr. 1 beschrieben. (Nachdruck).

Verfasser:

Schendler, T.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefahrstoffe - Reinhaltung der Luft; Band 65; (2005) Heft 1/2, S. 37-40 (Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 5 von 99

Best.-Nr.: 056192

Schlagwörter:

Gefährdungsanalyse; Gefahrstoffverordnung

Titel:

Verfahrens- und stoffspezifische Kriterien - ein Schlüsselinstrument der Gefährdungsbeurteilung

Abstract:

Bei der Gefährdungsbeurteilung nach der neuen Gefahrstoffverordnung steht die Festlegung angemessener Schutzmaßnahmen im Mittelpunkt aller Ermittlungen und Beurteilungen durch den Arbeitgeber.

Wesentliche Unterstützung soll er dabei durch die so genannten Verfahrens- und stoffspezifischen

Kriterien (VSK) erfahren. Bei deren Einhaltung ist von einer Erfüllung der Anforderungen der

Gefahrstoffverordnung auszugehen. Es wird aufgezeigt, welche grundsätzlichen Anforderungen an VSK

zu stellen und welche Konkretisierungen durch den Ausschuss für Gefahrstoffe (AGS) erforderlich sind.

Die gewerblichen Berufsgenossenschaften und das Berufsgenossenschaftliche Institut für Arbeitsschutz -

BGIA werden als Hilfe für den Arbeitgeber bei der Gefährdungsbeurteilung BGIA-Empfehlungen

entsprechend den VSK-Anforderungen erarbeiten. (Nachdruck).

Verfasser:

Kleine, H.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefahrstoffe - Reinhaltung der Luft; Band 65; (2005) Heft 1/2, S. 31-34 (1 Abb., 11 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 6 von 99

Best.-Nr.: 056191

Schlagwörter:

Gefahrstoffverordnung; Grenzwert

Titel:

Von den Technischen Richtkonzentrationen zu den Arbeitsplatzgrenzwerten der neuen Gefahrstoffverordnung

Abstract:

Mit Erscheinen der neuen Gefahrstoffverordnung Anfang 2005 wird das bisherige Grenzwertkonzept grundlegend geändert. Die in den letzten 30 Jahren praktizierte Vorgehensweise, für Stoffe und Gemische

technische Grenzwerte nach dem Konzept der Technischen Richtkonzentration (TRK) für krebserzeugende

Stoffe aufzustellen, wenn Schwellenwerte nicht abgeleitet werden können, wird aufgegeben. Grenzwerte

werden dann wieder wie zuletzt Anfang der 1970er Jahre nur arbeitsmedizinisch-toxikologisch begründet

sein. Damit entfallen für viele in der Industrie bedeutsame Stoffe wie Quarz, Nickel, Cobalt,

Dieselmotoremissionen, Kühlschmierstoffe usw. die bisher gültigen Grenzwerte der Technischen Regeln

für Gefahrstoffe (TRGS) 900. Für diese Stoffe müssen somit neue Konzepte für die

Gefährdungsbeurteilung und die Auswahl von geeigneten Schutzmaßnahmen entwickelt werden. Eine

mögliche Grundlage für die Gefährdungsbeurteilung kann die Ableitung von risikobasierten Grenzwerten

sein. Die Randbedingungen für einen risikobasierten Ansatz werden unter Einbeziehung der Erfahrungen

der letzten 30 Jahre mit TRK-Werten diskutiert. (Nachdruck).

Verfasser:

Blome, H.; Pflaumbaum, W.; Berges, M.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefahrstoffe - Reinhaltung der Luft; Band 65; (2005) Heft 1/2, S. 23-30 (5 Abb., 28 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 7 von 99

Best.-Nr.: 056189

Schlagwörter:

Gefahrstoffverordnung; Klein- und Mittelunternehmen; Tätigkeit mit Gefahrstoffen

Titel:

Einfaches Maßnahmenkonzept Gefahrstoffe

Eine Handlungshilfe für die Anwendung der Gefahrstoffverordnung in Klein- und Mittelbetrieben bei Tätigkeiten mit Gefahrstoffen ohne Arbeitsplatzgrenzwert

Abstract:

Das Einfache Maßnahmenkonzept Gefahrstoffe bietet insbesondere für Klein- und Mittelunternehmen einen Einstieg in die Umsetzung der neuen Gefahrstoffverordnung bei Tätigkeiten mit Gefahrstoffen ohne Arbeitsplatzgrenzwert. Es gilt vor allem für Tätigkeiten mit Gefahrstoffen, die mit den Gefahrensymbolen Xi - reizend, Xn - gesundheitsschädlich, C - ätzend, T- giftig oder T+ - sehr giftig gekennzeichnet sind. Das Einfache Maßnahmenkonzept unterstützt die fachkundige Person oder Beratungseinrichtung bei der Ermittlung notwendiger Informationen, der Gefährdungsbeurteilung und der Festlegung von Schutzmaßnahmen. Ohne besondere Vorkenntnisse können mithilfe des Einfachen Maßnahmenkonzeptes Problemschwerpunkte frühzeitig erkannt und Handlungsprioritäten gesetzt werden. (Nachdruck).

Verfasser:

Arndt, R.; Packroff, R.; Görner, B.; u. a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefahrstoffe - Reinhaltung der Luft; Band 65; (2005) Heft 1/2, S. 13-18 (10 Tab., 13 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 8 von 99

Best.-Nr.: 056187

Schlagwörter:

Gefährdungsanalyse; Gefahrstoffverordnung; Neufassung

Titel:

Gefährdungsbeurteilung und Schutzstufenmodell der neuen Gefahrstoffverordnung

Abstract:

In der neuen Gefahrstoffverordnung erhält der Gefährdungsbegriff eine zentrale Bedeutung. Die bisherige Ermittlungspflicht wird durch den umfassenden Begriff der Gefährdungsbeurteilung erweitert, der sowohl die stofflich bedingten Gefahren als auch die Möglichkeit einer gesundheitlichen Gefährdung z.B. durch die verwendeten Mengen und die Expositionsmöglichkeiten umfasst. Bei der Gefährdungsbeurteilung sind Gefährdungen durch physikalisch-chemische Eigenschaften, durch toxische Eigenschaften sowie sonstige Gefährdungen zu unterscheiden und unabhängig voneinander zu beurteilen. Nach dem Ergebnis der Gefährdungsbeurteilung sind die Tätigkeiten mit Gefahrstoffen einer bestimmten Schutzstufe zuzuordnen. Schutzstufe 1 beschreibt Mindestmaßnahmen, die beim Umgang mit allen Gefahrstoffen zu beachten sind. Schutzstufe 2 ist die Standardschutzstufe für Tätigkeiten mit Gefahrstoffen, wenn eine relevante Gefährdung vorliegt. Schutzstufe 3 ist zusätzlich bei Tätigkeiten mit giftigen und sehr giftigen Stoffen und Schutzstufe 4 zusätzlich bei Tätigkeiten mit krebserzeugenden, erbgutverändernden und fruchtbarkeitsschädigenden Stoffen anzuwenden. (Nachdruck).

Verfasser:

Smola, T.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefahrstoffe - Reinhaltung der Luft; Band 65; (2005) Heft 1/2, S. 7-11 (2 Abb., 1 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 9 von 99

Best.-Nr.: 056174

Schlagwörter:

Gefährdungsanalyse; Isocyanate

Titel:

Isocyanate - Gefährdungsbeurteilung in der Praxis

Abstract:

Die Gefahrstoff-Verordnung erfährt Änderungen, in denen der Umgang und die Exposition gegenüber gesundheitsschädlichen Arbeitsstoffen durch Schutzstufenkonzepte geregelt werden. Die Voraussetzung für die Zuordnung von Tätigkeiten zu einer der vier Schutzstufen ist eine vom Arbeitgeber zu veranlassende Gefährdungsbeurteilung. Der Betriebs- oder Arbeitsmediziner hat dabei mit der Sicherheitsfachkraft die Aufgabe, den Arbeitgeber zu unterstützen. Nach der Technischen Regel für Gefahrstoffe, TRGS 430 "Isocyanate" obliegt dem Arzt die arbeitsmedizinisch-toxikologische Beratung der Beschäftigten und die Durchführung der arbeitsmedizinischen Vorsorge bei Tätigkeiten mit Isocyanaten. Pflichtuntersuchungen sind nur dann vorgesehen, wenn mit gesundheitsrelevanten oder schwer kontrollierbaren Expositionen zu rechnen ist. Grundsätzlich sind arbeitsmedizinische Erst- und Nachuntersuchungen nach G 27 unabhängig von der zu erwartenden Exposition für alle Beschäftigten, die Umgang mit Isocyanaten haben, zu empfehlen. Für Sprühanwendungen wird die biologisch wirksame Gesamt-Isocyanatexposition am Arbeitsplatz berechnet. Das Verfahren kann theoretisch an allen Arbeitsplätzen mit Isocyanat-Exposition angewendet werden. Die Exaktheit der Methode ist aber von vielen Variablen wie z.B. Zusammensetzung der Isocyanate, Verarbeitungstemperatur etc. abhängig. Deshalb sind für jeden Arbeitsplatz, an dem Isocyanate versprüht werden, individuelle Messungen und Berechnungen erforderlich. Mit den herkömmlichen Messverfahren konnten in Deutschland bisher nur Luftgrenzwerte für monomere Diisocyanate definiert werden. Dieses ist für die Mehrzahl der Anwendungen ausreichend. Grenzwerte für oligomere Isocyanatverbindungen sind besonders im Bereich der Sprühanwendungen wünschenswert. Sie können allerdings erst dann festgelegt werden, wenn Messmethoden für diese Substanzen ausgereift sind. Bis dahin gelten für die Durchführung einer Gefährdungsbeurteilung die Vorgaben aus der TRGS 430. (Nachdruck).

Verfasser:

Webendörfer, S.; Schupp, T.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie; Band 55; (2005) Heft 1, S. 36-39 (Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 10 von 99

Best.-Nr.: 056173

Schlagwörter:

Bronchialasthma; Isocyanat; Krebs

Titel:

Epidemiologische Studien zu Asthma und Krebserkrankungen unter Isocyanat-Arbeitern

Abstract:

In Deutschland sind Isocyanate im gewerblichen Bereich die Ursache für etwa 5 % aller bestätigten Fälle obstruktiver Atemwegserkrankungen und damit der vierthäufigste Auslöser (ausgenommen Steinkohlengrubenstaub). Im internationalen Vergleich sind schätzungsweise 0,2-3,1 % aller neu aufgetretenen Asthmafälle im Erwachsenenalter durch Isocyanate verursacht. Die Unterschiede in der Häufigkeit erklären sich u.a. durch die industrielle Struktur, die gesetzlichen Rahmenbedingungen und die Datenqualität in den Industrieländern mit verfügbaren Statistiken. In analytischen epidemiologischen Studien unter isocyanatexponierten Beschäftigten liegt die Prävalenz von Berufsasthma meist bei ca. 0-10 % und die Inzidenz bei 0-1,8 % pro Jahr. Im Querschnitt werden meist keine akuten Lungenfunktionsveränderungen bei niedriger und mäßiger Exposition beobachtet. Nach 1980 konnten 14 Längsschnittstudien zu Lungenfunktionsveränderungen in isocyanatexponierten Kollektiven identifiziert werden. Nur wenige Längsschnittstudien zeigen expositionsabhängige Lungenfunktionseinschränkung. Individuelle Unterschiede und stärkere Effekte in Untergruppen (z.B. Raucher und Berufsanfänger) sind zu beobachten. Die Aussagekraft der vorliegenden Studien ist v.a. wegen Selektionseffekten, mangelnder Expositionsquantifizierung und Lungenfunktionsmessungen ohne Qualitätskontrolle eingeschränkt. Vorliegende Tier- und in vitro-Befunde legen die Kanzerogenität von MDI und TDI nahe. Zur Beurteilung der möglichen Humankanzerogenität liegen sechs epidemiologische Studien aus drei Ländern vor. Aufgrund der jungen Kohorten und der geringen Beobachtungsdauer sind die heterogenen, meist nicht signifikanten Ergebnisse der vorliegenden Studien nicht aussagekräftig. Bisher konnte das in allen drei Ländern konsistent erhöhte Lungenkrebsrisiko unter Frauen nicht erklärt werden. Längsschnittstudien unter Berufsanfängern (auch unter Beschäftigten mit Exposition durch thermischen Abbau) mit

prospektiver Quantifizierung der Atemwegs- und Hautbelastung und Isocyanat-Biomonitoring, in der Dosis-Wirkung-Beziehungen untersucht werden und die Wirkung niedriger Exposition gegenüber Isocyanaten (<5ppb) abgeschätzt wird, fehlen bisher. Außerdem sollte die mögliche Kanzerogenität aromatischer Diisocyanate in exponierten Kohorten mit ausreichender Stichprobengröße, Expositionsdauer und Länge nachfolgender Untersuchungen weiter untersucht werden. Das konsistent erhöhte Lungenkrebsrisiko unter Frauen muss dringend weiter untersucht werden. (Nachdruck).

Verfasser:

Latza, U.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie; Band 55; (2005) Heft 1, S. 26-35 (1 Abb., 5 Tab., Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 11 von 99

Best.-Nr.: 056172

Schlagwörter:

Biological Monitoring; Isocyanat; Lackierer

Titel:

Biomonitoring und Untersuchungen zur Kinetik von Isocyanaten bei Spritzlackierern und Schleifern

Abstract:

Die zur Herstellung von Polyurethanen eingesetzten Isocyanate verursachen mit einer hohen Prävalenz beruflich bedingtes Asthma und andere Erkrankungen. Zur Prävention ist die alleinige Überwachung der Belastung durch das ambiente Monitoring oft schwierig. Das biologische Monitoring mit hydrolysierbaren Aminen im Urin als Biomarker stellt eine ideale Ergänzung dar. In Urinproben nach arbeitsplatzbezogenen Isocyanatexpositionen können Metabolite von HDI, HDI-Biuret, HDI-Isocyanurat, IPDI, TDI und MDI gemessen werden. Die präsentierten Daten der unterschiedlichen Exkretionskinetik der jeweiligen Isocyanate liefern Anhaltspunkte für die richtige Wahl eines sinnvollen Zeitpunkts des Isocyanat-Biomonitorings in der Routine sowie Vergleichswerte zur Abschätzung der äußeren Belastung. Das erste Anwendungsbeispiel zeigt die innere Belastung bei 54 % eines untersuchten Spritzlackierer-Kollektivs (n=28). Das zweite Beispiel weist darauf hin, dass weitere, nicht mit Isocyanaten arbeitende Berufsgruppen, z.B. Schleifer, durch Polyurethan-Thermolyse gegenüber Isocyanaten exponiert sein können. (Nachdruck).

Verfasser:

Yu, F.; Baur, X.; Oldenburg, M.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie; Band 55; (2005) Heft 1, S. 23-25 (Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 12 von 99

Best.-Nr.: 056171

Schlagwörter:

Berufskrankheit; Diagnostik; Isocyanat

Titel:

Diagnose isocyanatbedingter Erkrankungen

Abstract:

Die Diagnose "isocyanatbedingte Erkrankungen" lehnt sich an jene des Berufsasthmas an. Besonderheiten stellen die Berufsanamnese (vielfältige, häufig unbekannte Expositionsquellen, oft verbunden mit hohen Belastungsspitzen) sowie die in ca. 20 % der Erkrankungsfälle objektivierbare und einen hohen prädiktiven Wert aufweisende IgE-vermittelte Sensibilisierung dar. Eine wichtige diagnostische Rolle nehmen Verlaufsuntersuchungen des Betriebsarztes während der Exposition und unter Karenzphasen ein, die von Lungenfunktionsmessungen begleitet sein sollten. Der arbeitsplatzbezogene Inhalationstest ist spezialisierten Zentren vorbehalten. (Nachdruck).

Verfasser:

Baur, X.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie; Band 55; (2005) Heft 1, S. 3-5 (1 Abb., 2 Tab., Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 13 von 99

Best.-Nr.: 056148

Schlagwörter:

Berufskrankheit; Blei; Strahlarbeit

Titel:

Zur Frage einer Bleiintoxikation als Berufskrankheit bei Korrosionsschutzarbeitern

Abstract:

Ziel der Studie ist, zu der Frage Stellung zu nehmen, ob eine mehrwöchige hohe Bleibelastung die Voraussetzung einer Berufskrankheit BK 1101 erfüllt. Weiterhin ist der diagnostische Aussagewert einer Bleimobilisation im Vergleich zum Blutbleispiegel zu beurteilen. Untersucht wurden acht Männer im Alter von 18 bis 43 Jahren, die im Rahmen von Korrosionsschutzarbeiten über einen Zeitraum von mehreren Wochen gegenüber bleioxidhaltigen Stäuben inhalativ belastet waren. Das Untersuchungsprogramm umfasste: Anamnese, körperliche Untersuchung, neuropsychologische Diagnostik mittels ANES, klinisch-chemische Parameter (Hämatologie, Beta-2-Mikroglobulin, Beta-N-Acetylglucosaminidase, Harnproteine), Biomonitoring (Blei im Blut, Blei im 24-h-Sammelurin vor bzw. nach Gabe von DMPS (Dimaval). Die Expositionsdauer betrug zwischen 2 und 13 Wochen (Median: 6 Wochen). Die Blutbleispiegel schwankten zwischen 51 und 871 µg/l (Median: 491 µg/l). Die Bleiausscheidung im 24-h-Sammelurin lag zwischen 9 und 171 µg/l (Median: 58 µg/l). Die Gabe von 300 mg DMPS führte zu einem signifikanten Anstieg der Bleiausscheidung (13 bis 682 µg/l, Median: 393 µg/l), der im Durchschnitt den Faktor 5 ausmachte. Korrelationsanalytisch fand sich ein statistischer Zusammenhang zwischen den Bleikonzentrationen im Blut vor und nach DMPS-Gabe, jedoch nicht mit den jeweiligen Urinkonzentrationen. Die Expositionsdauer korrelierte signifikant mit den Blutbleikonzentrationen sowie mit dem Bleispiegel im 24-h-Sammelurin vor DMPS-Gabe, jedoch nicht mit der Urinausscheidung nach Mobilisation. Bleitypische Symptome und objektive Veränderungen an den Zielorganen (Blut, Nervensystem, Niere) waren nicht nachweisbar. Bei Korrosionsschutzarbeiten, vor allem beim Abstrahlen von Rostschutzfarbe, sind neben der sicherheitstechnischen Überwachung auch regelmäßige arbeitsmedizinische Untersuchungen gemäß berufsgenossenschaftlichem Grundsatz G 2 zu empfehlen. Die DMPS induzierte Bleiausscheidung lieferte keine zusätzlichen wesentlichen diagnostischen Befunde. Trotz der teilweise hohen inneren Bleibelastung konnte bei keinem der Beschäftigten eine Berufskrankheit BK 1101 bestätigt werden. (Nachdruck).

Verfasser:

Schulz, M.; Drath, Ch.; Ihrig, A.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Arbeitsmedizin, Sozialmedizin, Umweltmedizin; Band 40; (2005) Heft 1, S. 4-10 (2 Abb., 3 Tab., 31 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 14 von 99

Best.-Nr.: 055870

Schlagwörter:

Gefahrstoffverordnung

Titel:

**Die neue Gefahrstoffverordnung
Textausgabe zur Neufassung 2005 mit erläuternder Einführung - Praxistipps, Handlungshilfen,
Hintergründe**

Abstract:

Am 1.1.2005 ist die neue, weitgehend überarbeitete Gefahrstoffverordnung in Kraft getreten. Mit dieser Neufassung wird der Schutz vor chemischen Gefährdungen am Arbeitsplatz in die Systematik der europäischen Rahmenrichtlinie 89/391/EWG zur Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit eingegliedert. Die neue Gefahrstoffverordnung hat daher nun neben dem Chemikaliengesetz auch das Arbeitsschutzgesetz (die deutsche Umsetzung der Richtlinie 89/391/EWG) als Rechtsgrundlage. Hieraus

ergeben sich eine veränderte Struktur der Schutzvorschriften und neue Begriffe, die in diesem Buch detailliert erläutert werden, um Ihnen den Zugang zur neuen Verordnung zu erleichtern. Wie bei anderen Arbeitsschutzregelungen folgte die Bundesregierung im Gefahrstoffrecht der Idee einer "schlanken" Umsetzung der europäischen Rechtsvorschriften. Rahmenvorgaben lösen bisherige Detailregelungen ab. Dies gibt Unternehmen und Vollzugsbehörden mehr Verantwortung und größere Entscheidungsspielräume, setzt aber - auf beiden Seiten - auch eine stärkere Auseinandersetzung mit der komplexen Materie der Gefahrstoffe voraus. Handlungshilfen und Beispiele "guter Praxis" können hier wichtige Wegweiser sein, denen sich Teil B, Seite 75 ff. dieses Buches widmet. Die neue "europäische" Gefahrstoffverordnung erschließt eine Reihe bewährter Lösungsansätze aus einem Potenzial von 25 Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Dies kann Unternehmen in Deutschland Mühe und Kosten für die eigene Suche nach sachgerechten und anwendbaren Maßnahmen zum Schutz vor chemischen Gefährdungen ersparen. Fast 35 Jahre nach der ersten umfassenden staatlichen Regelung ("Arbeitsstoffverordnung") gibt es (nicht nur) in Deutschland immer noch Defizite beim Schutz vor chemischen Gefährdungen am Arbeitsplatz. Sie betreffen vor allem Tätigkeiten mit Gefahrstoffen in Klein- und Mittelunternehmen. (Nachdruck).

Verfasser:

anonym

Herausgeber:

Packroff, R.; Kahl-Mentschel, A.; Henn, M.

Quelle:

Monografie: 2005, 285 S. (28 Abb., Tab.); Köln: Bundesanzeiger Verl.-Ges.

ISBN 3-89817-429-8

Sprache:

Deutsch

Dokument 15 von 99

Best.-Nr.: 055862

Schlagwörter:

Betriebssicherheitsverordnung; Gefahrstoffverordnung; Lagerung gefährlicher Stoffe

Titel:

Sicherer Betrieb

Abstract:

Erläutert werden die Regelungen der Betriebssicherheitsverordnung (BetrSichV) für Lageranlagen für brennbare Flüssigkeiten. Behandelt werden die Einstufung und Klassifizierung aufgrund von Gefahrenmerkmalen. Eingegangen wird auf die Anwendung des Weiterbrennbarkeitstests zur eventuellen Freistellung von der Kennzeichnung. Beschrieben werden die erforderlichen Prüfungen durch eine zugelassene Überwachungsstelle sowie die Prüffristen, die im Hinblick auf den Erlaubnisvorbehalt für Anlagen zur Lagerung von leicht- und hochentzündlichen Flüssigkeiten nach der BetrSichV durchzuführen sind. Behandelt werden die unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen für Alt- und Neuanlagen mit brennbaren Flüssigkeiten hinsichtlich der Erlaubnispflicht und Überwachungsbedürftigkeit. Alle Anlagen zur Lagerung entzündlicher, hoch- und leichtentzündlicher Flüssigkeiten unterliegen der Gefahrstoffverordnung. Die relevanten Lagervorschriften nach der novellierten Gefahrstoffverordnung sind in einer Übersicht zusammengefasst. Für neue Anlagen, die vor dem 31.12.2002 überwachungsbedürftig gewesen wären, gelten die Vorschriften für Arbeitsmittel mit den entsprechenden Schutzmaßnahmen und Prüfungen nach der BetrSichV.

Verfasser:

Jannssen, G.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefährliche Ladung; Band 49; (2005) Heft 10, S. 14-15 (1 Abb., Tab.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 16 von 99

Best.-Nr.: 056129

Schlagwörter:

Lufttechnische Anlage; Schutz vor Gefahrstoffen

Titel:

Lufttechnische Maßnahmen

Abstract:

Maßnahmen zum Schutz der Beschäftigten vor Gesundheitsgefahren durch Gefahrstoffe müssen bereits im Vorfeld, also vor dem praktischen Einsatz im Betrieb, ansetzen. Falls durch den Einsatz ungefährlicherer Ersatzstoffe oder eines anderen Arbeitsverfahrens nicht sicher ausgeschlossen werden kann, dass Gefahrstoffe in den Arbeitsbereich der Beschäftigten gelangen, müssen lufttechnische Maßnahmen ergriffen werden. (Nachdruck).

Verfasser:

Bannert, P.; Michels, P.E.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Sicherheitsingenieur; Band 35; (2004) Heft 12, S. 12-20 (14 Abb., 2 Tab.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 17 von 99

Best.-Nr.: 056115

Schlagwörter:

Kühlschmierstoff; Metallbearbeitung

Titel:

Kühlschmierstoffe werden emissionsärmer

Abstract:

Die erhebliche Verschärfung von Gesetzen und Verordnungen des Arbeits- und Umweltschutzes haben wassermischbare Kühlschmierstoffe (KSS) verteuert und zur Entwicklung neuer emissionsärmerer Kühlschmierstoffe geführt. Diese KSS basieren auf sehr verdampfungsarmen Hydrocrackölen oder niederviskosen Esterölen, sind schnell biologisch abbaubar und haben einen hohen Flammpunkt. KSS für die spanende Metallverarbeitung auf der Basis von Hydrocrackölen bzw. synthetischen Esterölen reduzieren die Ölemission gegenüber Standardölen um 50 bzw. 80 %. Die Installation teurer und wartungsintensiver Aktivkohlefilteranlagen zur Emissionsminderung kann damit entfallen. Die Entwicklung eines neuen Multifunktionsöls, das sowohl als KSS als auch als Betriebsstoff für die Hydraulik eingesetzt werden kann, stellt einen weiteren Entwicklungsschritt dar.

Verfasser:

Vogler, A.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Werkstatt und Betrieb; Band 137; (2004) Heft 12, S. 79-81 (3 Abb.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 18 von 99

Best.-Nr.: 056079

Schlagwörter:

Biological Monitoring; Entsorgung; Explosivstoff

Titel:

Belastung und Beanspruchung bei der Entsorgung von Explosivstoffaltlasten - Dosismonitoring und biochemisches Effektmonitoring

Abstract:

Ziel der Studie: Als Beitrag zur Gefährdungsbeurteilung werden Biomonitoring-Untersuchungen zur Identifikation von Belastungsschwerpunkten und Verbesserung des Arbeitsschutzes bei der Delaborierung von Explosivstoffaltlasten vorgenommen. Kollektiv und Methoden: 13 gegenüber 2,4,6-Trinitrotoluol exponierte Beschäftigte zweier Munitionszerlegebetriebe in NRW und 13 Probanden einer unbelasteten Vergleichsgruppe wurden vor, während und nach Durchführung von Arbeitsschutzmaßnahmen untersucht. Es wurden die Konzentrationen des TNT-Metaboliten 4-Amino-2,6-dinitrotoluol (4A26DNT) im Urin mittels einer GC-MS-EI-Methode sowie die Konzentrationen der Hämoglobin-Addukte des 4A26DNT im Blut mittels einer GC-MS-NCI-Methode bestimmt. Ergebnisse: Nach anfänglichen Extremwerten von 4A26DNT im Urin im zweistelligen mg/l-Bereich bzw. bis zu 4.476 ng/l Hämoglobin-Addukt pro Liter Blut resultierten nach Etablierung von Arbeitsschutzmaßnahmen im Studienverlauf kontinuierliche Absenkungen der Höchstwerte auf den zweistelligen µg/l-Bereich bzw. den dreistelligen ng/l-Bereich. Vergleichende Untersuchungen zu Erythrozyten- und Retikulozytenzahlen im Blut zeigten nur tendenzielle Auswirkungen der Höhe der inneren TNT-Exposition auf diese gesundheitsbezogenen Parameter. Schlussfolgerungen: Die beiden weiterentwickelten Methoden des Dosis- und biochemischen Effekt-

Monitorings ermöglichen auch ohne existierende Grenzwerte eine Expositionskontrolle und somit einen verbesserten Gesundheitsschutz. Gleichwohl erscheint die Festlegung eines Grenzwertes (BAT bzw. BLW) für die Praxis wünschenswert. (Nachdruck).

Verfasser:

Hagmann, M.; Weiß, T.; Schaller, K.H.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Arbeitsmedizin, Sozialmedizin, Umweltmedizin; Band 39; (2004) Heft 12, S. 612-620 (1 Abb., 6 Tab., 19 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 19 von 99

Best.-Nr.: 056073

Schlagwörter:

Diesellabgas; Gesundheitsgefährdung; Literaturübersicht

Titel:

**A reevaluation of the literature regarding the health assessment of diesel engine exhaust
Eine Neubewertung der Veröffentlichungen zur Gesundheitsbewertung von Dieselmotoremissionen**

Abstract:

Bisher liegen keine Studien vor, die eine quantitative Bewertung des Krebsrisikos durch Dieselmotoremissionen (DME) ermöglichen. Die vom US-amerikanischen Umweltministerium (Environmental Protection Agency) bei der Entwicklung des Health Assessment Document herangezogenen epidemiologischen Untersuchungen von Straßenbauern und Fernfahrern sind aufgrund einer Reihe von Schwachpunkten für eine Risikobewertung unbrauchbar. Ein Hauptproblem lag und liegt weiterhin darin, dass es bisher keinen spezifischen Expositionsmarker für DME gibt. Interessanterweise ergaben Untersuchungen von Beschäftigten im Bergbau, wo die Konzentration von DME im Vergleich zu Straßenbauern und Fernfahrern höher ist, keinen Anstieg von Lungenkrebs. Studien belegen, dass sich mit der Einführung neuer Technologien (Rußpartikelfilter, Biodiesel usw.) auch die DME verändert haben. Weitere Untersuchungen und bessere Messmethoden sind nötig, um eine Risikobewertung für DME zu ermöglichen. Versuche belegen, dass die neue Generation von Dieselfahrzeugen abgasärmer, sicherer und wirtschaftlicher sind als Erdgasfahrzeuge, weshalb die zurzeit bestehenden Anstrengungen zur Einsatzbeschränkung abgasarmer Diesel falsch erscheinen.

Verfasser:

Bunn, W.B.; Hesterberg, T.W.; Valberg, P.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Inhalation toxicology; Band 16; (2004) Heft 14, S. 889-900 (3 Abb., 7 Tab., 66 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 20 von 99

Best.-Nr.: 056070

Schlagwörter:

Arbeitsplatzmessung; Kühlschmierstoff; Nitrosamin

Titel:

**Alkanolamine in wassermischbaren Kühlschmierstoffen
Ergebnisse eines Untersuchungsprogramms**

Abstract:

Mit Veröffentlichung der ersten Fassung der Technischen Regeln für Gefahrstoffe TRGS 611 "Verwendungsbeschränkungen für wassermischbare und wassergemischte Kühlschmierstoffe, bei deren Einsatz N-Nitrosamine auftreten können" wurde der Einsatz sekundärer Amine in Kühlschmierstoffen deutlich erschwert. In den Jahren nach der Bekanntgabe der TRGS 611 wurden immer weniger diethanolaminhaltige Kühlschmierstoffe eingesetzt. Bei Stichprobenkontrollen stellte sich jedoch heraus, dass in Einzelfällen immer noch Diethanolamin in Kühlschmierstoffen enthalten sein kann. Im ersten Halbjahr 2004 wurden im Rahmen einer Messserie 49 Kühlschmierstoffkonzentrate und 53 wassergemischte Kühlschmierstoffe auf ihren Gehalt an Diethanolamin untersucht. Die überwiegende Zahl der Kühlschmierstoffe enthielt Triethanolamin und primäre Amine als Alkanolaminkomponenten. Lediglich bei zwei Proben wurden die Anforderungen der TRGS 611 mit einer maximal zulässigen Konzentration von 0,2 % Diethanolamin im Kühlschmierstoffkonzentrat nicht erfüllt. Ein Konzentrat

enthielt 31,4 % Diethanolamin; bei diesem Kühlschmierstoff konnte in der Kühlschmierstoffemulsion bereits bei einem Neuansatz 0,25 mg/kg N-Nitrosodiethanolamin nachgewiesen werden. Ein weiteres Konzentrat enthielt 1,9 % Diethanolamin; hier konnte jedoch kein N-Nitrosodiethanolamin in der Kühlschmierstoffemulsion nachgewiesen werden. (Nachdruck).

Verfasser:

Breuer, D.; Lützenkirchen, C.; Böckler, M.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefahrstoffe-Reinhaltung der Luft; Band 64; (2004) Heft 11/12, S. 473-479 (3 Abb., 3 Tab., 9 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 21 von 99

Best.-Nr.: 056069

Schlagwörter:

Abbeizmittel; Internationaler Vergleich; Schadstoffmessung

Titel:

**European measurements confirm high exposure during paint stripping
Europäische Messungen bestätigen hohe Exposition beim Entschichten mit Abbeizern**

Abstract:

Seit mehr als 20 Jahren wird in Deutschland auf die Gefahren beim Umgang mit dichlormethanhaltigen Abbeizern hingewiesen. Derzeit bereitet die Europäische Union (EU) eine Richtlinie zur Beschränkung dieser Produkte vor. Messungen in Deutschland zeigten hohe Expositionen beim Umgang mit dichlormethanhaltigen Abbeizern auf. Diese Messergebnisse wurden durch Daten aus anderen europäischen Ländern und durch Messungen bei simulierten Entschichtungsarbeiten, bei denen Abbeizer aus verschiedenen europäischen Ländern verwendet wurden, bestätigt. (Nachdruck).

Verfasser:

Rühl, R.; Höber, D.; Bredendiek-Kämper, S.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefahrstoffe-Reinhaltung der Luft; Band 64; (2004) Heft 11/12, S. 467-470 (1 Abb., 4 Tab., 9 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 22 von 99

Best.-Nr.: 056068

Schlagwörter:

Gefahrstoffverordnung; Neufassung

Titel:

Die neue Gefahrstoffverordnung kommt

Abstract:

Seit nunmehr über sieben Jahren wird in der Bundesrepublik Deutschland über die Neufassung der Umgangsvorschriften in der Gefahrstoffverordnung diskutiert. Nach verschiedenen Entwurfsfassungen, die von einer vollständigen Neukodifizierung des Gefahrstoffrechts bis hin zu einer bloßen 1:1-Übernahme der einschlägigen EG-Richtlinien reichten, haben sich Bund, Länder und die großen Industrieverbände nunmehr auf einen Verordnungstext verständigt, der versucht, einen Mittelweg zwischen den ursprünglichen Arbeitspapieren aus den Jahren 2002/2003 und dem Referentenentwurf vom Mai 2003 mit einer nahezu wortgleichen Übernahme der EG-Regelungen zu finden. Dieser Entwurf wurde vom Bundeskabinett am 12. Mai 2004 beschlossen und vom Bundesrat am 24. September verabschiedet. (Nachdruck).

Verfasser:

Welzbacher, U.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefahrstoffe - Reinhaltung der Luft; Band 64; (2004) Heft 11/12, S. 463-466 (1 Tab., Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 23 von 99

Best.-Nr.: 056064

Schlagwörter:

Asbest; Berufskrankheit; Lymphatisches System

Titel:

Bedeutung gewerbeärztlicher Daten für den Zusammenhang zwischen Non-Hodgkin-Lymphomen und Asbestfaserstaubexposition

Abstract:

Beim Landesgewerbearzt in Bremen im Rahmen der Berufskrankheitenbearbeitung gesammelte Daten wurden ausgewertet. Für den Zeitraum von 1997-2002 wurde überprüft, ob Erkrankungen an Non-Hodgkin-Lymphom (NHL) häufiger mit asbestbedingten Erkrankungen zusammentreffen als mit einer Vergleichsgruppe Lärmschwerhöriger. Es standen 1795 Datensätze asbesterkrankter und 1039 Datensätze lärmschwerhöriger Männer zur Verfügung. Insgesamt wurden im Referenzzeitraum 29 Erkrankungen an NHL gemeldet, von denen 11 zusammen mit einer gesicherten Asbesterkrankung, weitere 11 mit einer Asbestfaserstaubexposition aber nur drei gleichzeitig mit einer Lärmschwerhörigkeit auftraten. Die Auswertung zeigt in der Gruppe der Asbesterkranken mit einer jährlichen Rate von 55,7/100.000 häufiger Erkrankungen an NHL als in der Gruppe der Lärmschwerhörigen mit einer jährlichen Rate von 33,2/100.000. Auffällig ist die große Häufigkeit von Plasmozytomerkrankungen bei gleichzeitiger Asbesterkrankung, die einen Wert von 18,6/100.000 jährlich erreicht und damit den Wert des Saarländischen Krebsregisters (in einer vergleichbaren Altersgruppe 14/100.000 jährlich) übertrifft, obwohl erhebliche Anhaltspunkte für eine Untererfassung bestehen. Durch Bildung einer Stichprobe konnte gezeigt werden, dass diese Überhäufigkeit nicht altersabhängig ist. Diese Ergebnisse sprechen für einen Zusammenhang zwischen einer Asbestfaserstaubexposition und dem Auftreten von NHL, speziell Plasmozytomen. Sie unterstützen die Annahmen anderer Autoren, die einen Zusammenhang aus tierexperimentellen und epidemiologischen Erkenntnissen sowie Fallbeschreibungen ableiten. (Nachdruck).

Verfasser:

Hittmann, F.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie; Band 54; (2004) Heft 11, S. 430-441 (4 Abb., 3 Tab., Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 24 von 99

Best.-Nr.: 056062

Schlagwörter:

Gefahrstoffverordnung; Neufassung

Titel:

Die neue Gefahrstoffverordnung

Abstract:

Der Entwurf der "Verordnung zur Anpassung der Gefahrstoffverordnung an die EG-Richtlinie 98/24/EG und andere EG-Richtlinien" wurde vom Bundeskabinett am 12. Mai 2004 beschlossen und am 24. September 2004 im Bundesrat mit zahlreichen Maßgaben verabschiedet. Bei dieser Novelle ist kein Stein der alten Gefahrstoffverordnung (GefStoffV) auf dem anderen geblieben. Dennoch sind die materiellen Anforderungen weitgehend gleich. (Nachdruck).

Verfasser:

Aich, U.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Technische Überwachung; Band 45; (2004) Heft 11/12, S. 41-45 (3 Tab., 7 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 25 von 99

Best.-Nr.: 056060

Schlagwörter:

Lagerung gefährlicher Stoffe; Regelmäßige Prüfung; Störfallverordnung

Titel:

Prüfung von Gefahrstofflagern

Ein Instrument zur Durchführung von Inspektionen nach § 16 Störfall-Verordnung in Gefahrstofflagern

Abstract:

Gemäß § 16 Abs. 1 Störfall-Verordnung hat die zuständige Behörde ein angemessenes Überwachungssystem einzurichten, das eine planmäßige und systematische Prüfung des Betriebsbereichs ermöglicht. Auch der Betreiber hat nach Anhang III der Störfall-Verordnung ein "Verfahren zur regelmäßigen systematischen Bewertung des Konzeptes zur Verhinderung von Störfällen und der Wirksamkeit und Angemessenheit des Sicherheitsmanagementsystems" festzulegen. Im Auftrag des Technischen Ausschusses Anlagensicherheit entwickelte die RWTÜV Systems GmbH mit Unterstützung der EcoTeam GmbH "Prüfinstrumentarien zur Durchführung von Systemprüfungen". Das Prüfinstrumentarium wurde am 11. November 2003 im Rahmen eines Fachgespräches der Fachöffentlichkeit in Berlin vorgestellt. In dieser Zeitschrift wurde schon verschiedentlich über dieses Vorhaben berichtet. Im vorliegenden Beitrag wird ein spezielles Modul, das technische Modul T7 Gefahrstofflagerung, vorgestellt. (Nachdruck).

Verfasser:

Hermann, B.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Technische Überwachung; Band 45; (2004) Heft 11/12, S. 23-27 (11 Tab.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 26 von 99

Best.-Nr.: 056052

Schlagwörter:

Quarz; Silikose

Titel:

Why are so many workers still exposed to silica?

Warum sind immer noch so viele Beschäftigte gegenüber Quarz exponiert?

Abstract:

Schätzungen gehen davon aus, dass zurzeit etwa 2 Millionen Beschäftigte in den USA gegenüber Quarzstaub exponiert sind. Besonders betroffen ist der Bergbau und das Baugewerbe. Wegen der gesunkenen Zahl der registrierten Todesfälle durch berufsbedingte Lungenerkrankungen in den USA wird das Risiko, aufgrund beruflicher Belastungen gegenüber Quarzstaub an Silikose zu erkranken, nicht ernst genug genommen. Über die tatsächliche Anzahl der Silikosefälle im Zusammenhang mit einer beruflichen Exposition liegen keine genauen Angaben vor. Es wird geschätzt, dass die Zahl der registrierten Todesfälle nur etwa 4-8 % der tatsächlichen Fälle von Silikose ausmachen. Dies beruht hauptsächlich auf einer unzureichenden Diagnose der Erkrankung. Das Problem der Quarzstaub-Belastung muss wirksamer angegangen werden. Hierzu gehören u.a. das Bewusstsein für die Gefahr, die bessere Arbeitsplatzüberwachung und Einhaltung von Schutzvorschriften.

Verfasser:

Nash, J.L.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Occupational hazards; Band 66; (2004) Heft 11, S. 30-32, 34 (1 Abb.)

Sprache:

Englisch

Dokument 27 von 99

Best.-Nr.: 056025

Schlagwörter:

Allergie; Gesundheitswesen; Schutzhandschuh

Titel:

Decreasing incidence of occupational contact urticaria caused by natural rubber latex allergy in German health care workers

Abnehmende Inzidenz der beruflichen Kontakturtikaria bei Beschäftigten im deutschen Gesundheitswesen durch Allergie gegenüber Naturkautschuk

Abstract:

Seit Mitte der 80er Jahre nahmen die allergischen Reaktionen auf Naturkautschuk (Latex) zu; im

Gesundheitswesen waren bis zu 17 % der exponierten sensibilisiert. Die Sensibilisierung ging zurück, als mehr puderfreie Handschuhe in den Handel kamen. Bereits sensibilisierte Personen konnten im Beruf bleiben. Aus Informationen der Pharmafirmen und aus Versicherungsdaten der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege wurden Verbrauch von Gummihandschuhen und Auftreten von Hauterkrankungen ermittelt. 1992 war nur 1 % der verkauften Handschuhe puderfrei, 2002 waren es 88 %. Die Inzidenz suspekter beruflicher Kontakturtikaria durch Latex stieg bei den Mitarbeitern der Krankenhäuser zunächst an und fiel danach wieder ab. Die zunehmende Nutzung gepuderter Handschuhe beruhte 1. auf den öffentlichen Druck zur Reduzierung der schwer abbaubaren Polyvinylchlorid-Handschuhe und 2. auf der zunehmenden Gefahr von Hepatis- und HIV-Infektionen. Die im Puder enthaltenen Proteine wurden als Trigger der Sensitivierung vermutet. Tatsächlich ergab sich eine signifikant positive Korrelation zwischen Verbrauch gepuderter Handschuhe und berichteten Fällen von Kontakturtikaria. Die Empfehlung zum Gebrauch puderfreier Handschuhe als einfache Maßnahme führte zu einer drastischen Abnahme allergischer Hauterkrankungen bei Beschäftigten im Gesundheitswesen.

Verfasser:

Allmers, H.; Schmengler, J.; John, S.M.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Journal of allergy and clinical immunology; Band 114; (2004) Heft 2, S. 347-351 (5 Abb., 1 Tab., 16 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 28 von 99

Best.-Nr.: 056010

Schlagwörter:

Biologische Wirkung; Feinstaub; Staubbelastung

Titel:

Ultrafeinstaub - große Wirkung?

Abstract:

Im Gegensatz zum einatembaren und alveolengängigen Staub gibt es für Ultrafeinstaub (Partikel < 0,1 µm) bisher keinen Grenzwert. Ultrafeine Partikel können zu Gesundheitsschäden der Lunge führen. Ultrafeinstäube entstehen durch Verbrennungsprozesse und Gasphasenreaktionen (z.B. Schweißrauch, Dieselmotoremissionen, Laserrauch). Mit Hilfe moderner Messmethoden (Partikelzähler, Prallabscheider), die in dem Beitrag erläutert werden, können dieses Partikel gezählt und bestimmt werden. Zz. laufen Messungen in Mitgliedsunternehmen der Berufsgenossenschaft der keramischen und Glasindustrie, um die Belastungen am Arbeitsplatz und den Stand der Technik zu ermitteln. Als wirksamer Schutz gegen ultrafeine Partikel gelten P3-Filter.

Verfasser:

Steinig, O.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Keramik und Glas, Mitteilungen der Berufsgenossenschaft der keramischen und Glasindustrie; (2004) Heft 6, S. 4-5 (8 Abb.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 29 von 99

Best.-Nr.: 056006

Schlagwörter:

Gefahrstoffverordnung; Neufassung

Titel:

**Auf der Zielgeraden
Neue Gefahrstoffverordnung**

Abstract:

Die in 7 Abschnitte und 26 Paragraphen gegliederte neue Gefahrstoffverordnung definiert den Anwendungsbereich und wesentliche Begriffe, geht auf Anforderungen für den Umgang mit Gefahrstoffen ein, beschreibt Schutzmaßnahmen, macht Vorgaben für Herstellung und Verwendung von Gefahrstoffen sowie für Vollzugsregelungen und Ordnungswidrigkeiten. Anstelle der bisherigen Luftgrenzwerte MAK und TRK tritt ein gesundheitsbasierter Arbeitsplatzgrenzwert. Wer Gefahrstoffe in den Verkehr bringt, hat die Einstufung zu kennzeichnen und Sicherheitsdatenblätter beizufügen. An den Arbeitgeber richten sich

erforderliche Schutzmaßnahmen einschließlich Gefährdungsbeurteilung durch fachkundige Personen. Bei Brand- und Explosionsgefahr, sehr giftigen, Krebs erzeugenden oder erbgutverändernden Stoffen sind besondere Schutzmaßnahmen erforderlich. Innerhalb der Schutzstufen sollen Gefährdungen durch Einsatz von Ersatzstoffen, besser geeignete Verfahren, Lüftungsmaßnahmen bzw. persönliche Schutzausrüstungen verringert werden. Die Arbeitsplatzgrenzwerte sind durch Messungen zu dokumentieren, die Beschäftigten in geeigneter Form zu unterweisen und zu beraten, die arbeitsmedizinische Vorsorge durch fachärztliche Erst- und Folgeuntersuchungen sicherzustellen.

Verfasser:

Kellner, R.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Faktor Arbeitsschutz; Band 32; (2004) Heft 6, S. 11-13 (3 Abb.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 30 von 99

Best.-Nr.: 055979

Schlagwörter:

Atemwegserkrankung; Feuerwehrleute; Staubbelastung

Titel:

**Induced sputum assessment in New York City firefighters exposed to World Trade Center dust
Untersuchung des induzierten Sputums bei New Yorker Feuerwehrleuten, die dem Staub des World Trade Centers ausgesetzt waren**

Abstract:

An 39 Feuerwehrleuten, die nach dem Einsturz des World Trade Centers (WTC) in New York hohen Staubkonzentrationen ausgesetzt waren, untersuchten die Autoren im Sputum zelluläre Komponenten, Metallproteinasen und Partikeleigenschaften. Als Vergleich dienten nicht exponierte Feuerwehrleute und eine Gruppe aus einem Krankenhaus. Bei den zellulären Komponenten unterscheiden sich die beiden Feuerwehrgruppen nicht voneinander, aber signifikant von der Kontrollgruppe, die über mehr Makrophagen, aber weniger Lymphozyten, neutrophile und eosinophile Zellen verfügen. Auch die Metallproteinasen sind bei den Kontrollpersonen wesentlich niedriger. Bei den exponierten Feuerwehrleuten nehmen die Metallproteinasen, die neutrophilen und eosinophilen Zellen im Sputum mit der kumulativen Exposition am WTC deutlich zu. Aus der Analyse der Form und Größe der Partikel geht hervor, dass die am WTC exponierten Feuerwehrleute im Sputum wesentlich mehr Partikel aufweisen als die anderen Gruppen. Die irregulären Formen ähneln denen in den Staubproben des WTC. Die chemische Zusammensetzung weist auf Titan, Zink, Quecksilber, Gold, Zinn, Nickel u.a. Elemente hin. Die Ergebnisse zeigen, dass die Induktion von Sputum eine brauchbare Methode ist, um bei den Feuerwehrleuten den Effekt der Staubwolken auf zelluläre und enzymatische Veränderungen nachzuweisen.

Verfasser:

Fireman, E.M.; Lerman, Y.; Ganor, E.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Environmental health perspectives; Band 112; (2004) Heft 15, S. 1564-1569 (5 Abb., 4 Tab., Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 31 von 99

Best.-Nr.: 055978

Schlagwörter:

Dieselabgas; Eisenbahn; Lungenkrebs

Titel:

**Lung cancer in railroad workers exposed to diesel exhaust
Lungenkrebs bei Eisenbahnarbeitern, die Dieselabgasen ausgesetzt waren**

Abstract:

In den USA betrug 1946 der Anteil an Diesellokomotiven 10 %, 1959 waren es fast 95 %. In einer retrospektiven Kohortenstudie an ca. 55.000 Eisenbahnarbeitern mit 10-20 Jahren Beschäftigung wurde anhand von Renten-, Versicherungs- und Todesregistern die Mortalität an Lungenkrebs in den Jahren 1959 bis 1996 untersucht. Die Daten wurden nach Job, Jahre der Exposition und Lungenkrebs-Tod erfasst und 5

Altersklassen zugeordnet. In den insgesamt ausgewerteten 1.364.382 Personenjahren gab es 43.593 Todesfälle, davon 21.639 von 1959-1980 und 21.954 von 1981-1996. Todesursachen waren vorwiegend Kreislauferkrankungen, maligne Neoplasmen und Atemwegserkrankungen. Lungenkrebs wurde in 4.351 Fällen identifiziert, davon waren 963 nicht exponiert, 928 waren Ingenieure, 1.551 Triebfahrzeugführer und 909 anderweitig Beschäftigte. Die aus den Daten nach Job und Altersklassen ermittelten relativen Risiken lagen zwischen 0,9 und 1,6 und waren nicht signifikant. Auch eine Abschätzung nach möglichen kumulativen Effekten der Exposition bei Ingenieuren und Fahrzeugführern führte nicht zu signifikanten Unterschieden für das Risiko Lungenkrebs. Im Vergleich zu den nicht exponierten Personen zeigte die 38 Jahre umfassende Studie ein erhöhtes Risiko für Lungenkrebs bei Ingenieuren, Heizern, Zugführern und Bremsern. Auf die Anzahl der Jahre im Job und einen möglichen Healthy Worker Effekt wird eingegangen. Die nachgewiesene Assoziation zwischen Dieselaabgas-Exposition und Lungenkrebs erfordert weitere Anstrengungen zur Reduktion der Abgase.

Verfasser:

Garshick, E.; Laden, F.; Hart, J.E.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Environmental health perspectives; Band 112; (2004) Heft 15, S. 1539-1543 (3 Tab., Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 32 von 99

Best.-Nr.: 055977

Schlagwörter:

Krebsrisiko; Polychlorierte Biphenyle

Titel:

**Organochlorine exposure and colorectal cancer risk
Exposition gegenüber organischen Chlorverbindungen und kolorektales Krebsrisiko**

Abstract:

Über die Ätiologie des sporadisch auftretenden kolorektalen Krebses ist wenig bekannt. Neben der Aufnahme von organischen Chlorverbindungen (OC) wie polychlorierte Biphenyle (PCB) werden auch hormonelle Einflüsse diskutiert. In einer Fall-Kontroll-Studie prüften die Verfasser die Exposition gegenüber OC. Sie bestimmten dazu die Konzentration von OC im Serum und untersuchen Mutationen. Als "Fälle" dienen Patienten (n=132) mit der Diagnose kolorektales Adenokarzinom. Die Kontrollgruppe (n=76) besteht aus Patienten des gleichen Hospitals, aber mit anderen Diagnosen. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Nahrungsaufnahme und den lipid-korrigierten Serumkonzentrationen an OC. Die Assoziation der OC-Belastung des Körpers mit dem kolorektalen Krebs geht aus einer Tabelle hervor. Ein signifikant erhöhtes Risiko zeigt sich für PCB 28 und PCB 118 mit Odds Raten von >2. Das Risiko durch OC wird durch das Geschlecht, Alter, BMI oder Rauchen nicht modifiziert. Die Expression bestimmter Proteine geht aus immunologischen Tests hervor. Die beobachteten Punktmutationen werden ausgewiesen. In 59 der analysierten Tumore sind Tumor-Suppressor-Gene auf mehreren Kodons mutiert. So verändern sich z.B. die Basen C zu T oder G zu A. Die Ergebnisse belegen, dass hohe Gehalte an mono-ortho-PCB 28 und 118 mit einem erhöhten Krebsrisiko verbunden sind. Mögliche chemische Wirkungsmechanismen werden diskutiert.

Verfasser:

Howsam, M.; Grimalt, J.O.; Guino, E.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Environmental health perspectives; Band 112; (2004) Heft 15, S.1460-1466 (6 Tab., Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 33 von 99

Best.-Nr.: 055976

Schlagwörter:

Gefahrstoff; Krebserzeugend; Literaturübersicht

Titel:

**Listing occupational carcinogens
Auflistung beruflicher Karzinogene**

Abstract:

Für Krebs erzeugende Substanzen in der Arbeitswelt liegen Listen über tatsächliche und vermeintliche Kanzerogene vor. Jedoch sind die zur Einstufung verwendeten Kriterien unterschiedlich und bei der beruflichen Zuordnung lückenhaft. Die vorliegende Literaturlauswertung basiert auf Einschätzungen des kanzerogenen Risikos der Internationalen Agentur für Krebsforschung und vermittelt zusätzliche Informationen zum aktuellen Wissensstand, gestützt auf epidemiologische Studien und experimentelle Daten aus Tierversuchen. Die von der Internationalen Agentur zwischen 1972 und 2003 publizierten 83 Monographien betreffen 880 Substanzen, von denen 89 als human-karzinogen definiert wurden; 264 weitere Substanzen sind möglicherweise kanzerogen. Die Gefahrstoffe werden einer kritischen Betrachtung unterzogen und in folgende Gruppen eingeteilt: sicher (28), wahrscheinlich (27), eventuell (113) kanzerogen, der Rest ist nicht klassifizierbar bzw. wahrscheinlich nicht kanzerogen. Umfangreiche Tabellen enthalten Substanzen oder Gemische und die in den Monographien beschriebenen Umstände, wie Industriezweig, Beruf, Ergebnisse von Mensch oder Tier. Berufe, vermutete Gefahrstoffe und die betroffenen Organe sind aufgeführt. Ferner werden Zuordnungen des Risikos als Stärke des Beweises für einzelne Organe angegeben. Die Diskussion geht auf die vielen Tausend Chemikalien an Arbeitsplätzen ein. Einige, vielleicht sogar viele Substanzen sind noch nicht als berufliche Kanzerogene erkannt.

Verfasser:

Siemiatycki, J.; Richardson, L.; Straif, K.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Environmental health perspectives; Band 112; (2004) Heft 15, S. 1447-1459 (8 Tab., Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 34 von 99

Best.-Nr.: 055958

Schlagwörter:

Lüftung; Schadstoffbelastung; Schweißen

Titel:

**Schweißtechnik
Schadstoffe ohne Risiko?**

Abstract:

Eine Gesundheitsgefährdung durch beim Schweißen entstehende Schadstoffe ist mit geeigneten Schutzmaßnahmen zu verhindern. Hierzu gehört die Gestaltung des Arbeitsverfahrens, die Erfassung und Beseitigung der Schadstoffe an der Entstehungsstelle, geeignete Lüftungsmaßnahmen sowie geeignete persönliche Schutzausrüstung. Welche lufttechnischen Maßnahmen geeignet sind, wird in einer Tabelle dargestellt. Die Art der Lüftungsmaßnahme ist dabei vom Schweißverfahren, dem Zusatzwerkstoff bzw. der Beschichtung und der Dauer der Schweißarbeiten abhängig. Technische (maschinelle) Lüftung und örtliche Absaugung im Entstehungsbereich der Schadstoffe sind wirkungsvoller als eine natürliche Lüftung. Anlagen, die die Abluft ins Freie abgeben, sind bei Einhaltung bestimmter Grenzwerte nicht genehmigungspflichtig.

Verfasser:

Nölle, P.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: M-&-T-Metallhandwerk; Band 106; (2004) Heft 10, S. 9-11 (2 Abb., 1 Tab., 1 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 35 von 99

Best.-Nr.: 055944

Schlagwörter:

Grenzwert; Messverfahren; Staubmessung

Titel:

**Vom formellen Umgang mit einem sinnvollen Grenzwert
Darf der Gesamtstaub-Grenzwert nie überschritten werden?**

Abstract:

Epidemiologische Untersuchungen belegen den Einfluss beruflicher Staubbelastungen auf chronische obstruktive Atemwegserkrankungen. Aus diesen Studien kann nur abgeleitet werden, welcher

Gesamtstaubgrenzwert im Mittel über ein Berufsleben eingehalten werden sollte. Die Mess- und Bewertungsvorschrift TRGS 402 für den derzeit gültigen Allgemeinen Staubgrenzwert reduziert diesen Wert jedoch auf das Messergebnis von zwei Stunden. Dabei handelt es sich dann nicht um Langzeit-Mittelwerte, sondern um Kurzmessungen. Diese strenge Bewertung kann unnötige Kosten verursachen, da z.B. die Arbeitsbereichsanalyse wiederholt werden muss, wenn nur ein Messergebnis über dem Grenzwert liegt, obwohl bei Bestimmung des Langzeit-Mittelwerts keine Überschreitung festgestellt worden wäre. Der Beitrag beschäftigt sich kritisch mit der Messvorschrift und schlägt eine Messstrategie zur Ermittlung der Mittelwerte der Staubkonzentration vor.

Verfasser:

Pangert, R.; Karsten, H.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Sicher ist sicher - Arbeitsschutz aktuell; Band 55; (2004) Heft 11, S. 524-527 (2 Abb., 1 Tab., 22 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 36 von 99

Best.-Nr.: 055943

Schlagwörter:

Biologische Gefährdung; Biologischer Arbeitsstoff

Titel:

Biologische Gefahren am Arbeitsplatz

Abstract:

Beschäftigte können bei ihrer Arbeit beabsichtigt oder unbeabsichtigt mit Mikroorganismen in Kontakt kommen. Dadurch kann es zu Infektionen, Allergien und Vergiftungen oder toxischen Wirkungen kommen. Der Beitrag enthält eine tabellarische Übersicht über Arbeitsplätze mit potenzieller Gefährdung durch biologische Arbeitsstoffe sowie mögliche Erkrankungen durch diese Mikroorganismen. Durch Verletzungen, Einatmen oder Verschlucken können die Mikroorganismen oder deren Toxine in den Körper gelangen. Ob eine Erkrankung hervorgerufen wird, hängt von mehreren Faktoren wie z.B. Dosis, Anfälligkeit des Wirtsorganismus sowie den Eigenschaften der pathogenen Mikroorganismen ab. In der Schweiz regelt die Verordnung über den Schutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor Gefährdung von Mikroorganismen (SAMV) das Vorgehen bei möglichen Gefährdungen durch biologische Arbeitsstoffe und bestimmt die Schutzmaßnahmen für beabsichtigte Tätigkeiten.

Verfasser:

Meier, P.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Sicher ist sicher - Arbeitsschutz aktuell; Band 55; (2004) Heft 11, S. 518-519 (1 Tab.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 37 von 99

Best.-Nr.: 055935

Schlagwörter:

Feuerwehr; Schutz vor Gefahrstoffen; Schutzanzug

Titel:

**Chemikalienschutzanzüge mit externer Lufteinspeisung
Erfahrungen der Werkfeuerwehr der Technischen Universität München**

Abstract:

Vorgestellt wird ein neuer seit 2003 bei der Werkfeuerwehr der Technischen Universität München eingesetzter Chemikalienschutzanzug (CSA) mit einer externen Luftversorgung, die längere Einsatzzeiten und eine Luftspülfunktion mit erheblichen Einfluss auf das Luftklima im Anzug ermöglichen. Damit sollten die bisherigen Probleme bei Einsätzen mit einem CSA (extreme Belastung, hohe Temperaturen, anlaufende Sichtscheiben u.a.) behoben werden. Beschrieben werden das Prinzip des CSA mit Innenbelüftung und externer Luftzuführung sowie die Art der Problemlösung der Luftzuführung. Es werden die Einsatzmöglichkeiten des CSA mit externer Luftversorgung erläutert. Mitgeteilt werden auch die Ergebnisse einer medizinischen Untersuchung zur thermischen Belastung und Leistungsfähigkeit von Feuerwehrmännern beim Tragen von drei verschiedenen Schutzanzügen. Verglichen wurde die körperliche Belastung des Anzugsträgers in einem herkömmlichen CSA und einem CSA mit externer Luftversorgung.

Es wurde außerdem eine Befragung von 6 Feuerwehrleuten zur Beurteilung des subjektiven Eindrucks des neuen CSA durchgeführt. Aufgrund der vielfältigen Vorteile des neuen CSA sollte der Einsatz nicht auf die Feuerwehr beschränkt bleiben.

Verfasser:

Franz, K.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Brandschutz; Band 58; (2004) Heft 11, S. 770-774 (12 Abb., 1 Tab.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 38 von 99

Best.-Nr.: 055930

Schlagwörter:

Arbeitsplatzexposition; Nierenerkrankung; Quarzstaub

Titel:

Quarzstaubexposition und Nierenerkrankungen

Abstract:

Quarzstaubbelastungen treten nicht nur beim Abbau von Kohle und anderen Gesteinen auf, sondern bei der Verarbeitung von siliziumhaltigen Mineralien. Exponiert sind demnach auch Beschäftigte in der Ziegelindustrie, Keramik- und Porzellanindustrie und weiteren Industriezweigen. Die Silikose als quarzstaubinduzierte Krankheit ist deshalb immer noch eine häufige Berufskrankheit. Neben der Lungensilikose wird eine Quarzstaubexposition auch mit verschiedenen anderen Krankheiten assoziiert, wie progressive systemische Sklerose, systemischer Lupus erythematodes, rheumatoide Arthritis, Dermatomyositis, Glomerulonephritis und Vaskulitis. Die Zusammenhänge zwischen der Quarzstaubexposition und diesen Erkrankungen sind nicht endgültig geklärt; der pathogene Effekt kann sowohl toxischer Natur sein, als auch auf Interaktionen mit dem Immunsystem im Sinne einer Autoimmunkrankheit zurückzuführen sein. Eine Literaturrecherche wurde mit Hilfe folgender Datenbanken durchgeführt: PUBMED, WEBsciences, WEBspirs und Medline. Als Suchbegriffe dienten "nephropathology, nephritis, nephrotoxic effects, silica dust, silicate dust". Die Auswertung und Zusammenfassung von 59 internationalen Literaturstellen zum Thema Quarzstaubbelastung und Nierenerkrankungen geben zwar keine endgültigen Beweise für ein Zusammenhang zwischen stattgehabter Quarzstaubbelastung und Nierenerkrankungen. Die statistischen Beweise für bestimmte Nierenerkrankungen, wie chronischer oder terminaler Niereninsuffizienz erscheinen so weit gesichert, dass ein Zusammenhang wahrscheinlich ist. Die Erfassung weiterer Fälle in den Einrichtungen für chronische Dialysepatienten ermöglichen es aber, die Forschung fortzuführen, um so bestehende Zweifel auf Grund bisher noch kleiner Fallzahlen beseitigen zu können. (Nachdruck).

Verfasser:

Bartsch, R.; Stein, G.; Schiele, R.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Arbeitsmedizin, Sozialmedizin, Umweltmedizin; Band 39; (2004) Heft 11, S. 560-566 (3 Tab., 59 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 39 von 99

Best.-Nr.: 055917

Schlagwörter:

Lungenkrebs; Quarzstaub; Silikose

Titel:

Silicosis and smoking strongly increase lung cancer risk in silica-exposed workers Silikose und Rauchen führen zu einer starken Erhöhung des Lungenkrebsrisikos von quarzexponierten Arbeitern

Abstract:

In der Zeit von 1986 bis 2001 veröffentlichte epidemiologische Untersuchungen des Lungenkrebsrisikos von Arbeitern, die am Arbeitsplatz gegen kristallines Siliziumdioxid (Quarzstaub) exponiert sind, wurden einer Meta-Analyse unterzogen. Es wurden nur Untersuchungen in die Meta-Analyse einbezogen, die von hoher methodischer Qualität waren. Untersuchungen, die die Einflüsse einer gleichzeitigen Exposition gegen andere krebserzeugende Stoffe wie Asbest, Radon und polycyclische aromatische

Kohlenwasserstoffe nicht berücksichtigten, wurden aus der Meta-Analyse ausgeschlossen. Die in die Meta-Analyse einbezogenen 17 Kohortenuntersuchungen und 13 Fall-Kontroll-Studien wurden durch eine Recherche in der Medline-Datenbank und in arbeitsmedizinischen japanischen Zeitschriften gefunden. Die statistischen Auswertungen der 30 ausgewählten Studien ergaben für die Arbeitsplatzexposition gegen Quarzstaub ein Lungenkrebsrisiko von 1,32 mit einem 95 % Vertrauensbereich von 1,24 bis 1,41. Für die gegen Quarzstaub exponierten Arbeiter ohne Silikose betrug das Lungenkrebsrisiko 0,96 mit einem 95 % Vertrauensbereich von 0,81 bis 1,05. Für exponierte Arbeiter mit einer Silikose wurde ein Lungenkrebsrisiko von 2,37 mit einem 95 % Vertrauensbereich von 1,98 bis 2,84 erhalten. Aus diesen Ergebnissen wird geschlossen, dass die Silikose stärker als der Quarzstaub das Lungenkrebsrisiko von exponierten Arbeitern erhöht. Die Meta-Analyse ergab außerdem, dass das Rauchen das Lungenkrebsrisiko von Arbeitern mit Silikose stark erhöhte. Für Raucher mit Silikose wurde ein zwei mal so hohes Lungenkrebsrisiko von 4,47 mit einem 95 % Vertrauensbereich von 3,17 bis 6,30 erhalten wie für Nichtraucher mit Silikose, für die ein Lungenkrebsrisiko von 2,24 mit einem 95 % Vertrauensbereich von 1,46 bis 3,43 ermittelt wurde.

Verfasser:

Kurihara, N.; Wada, O.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Industrial health; Band 42; (2004) Heft 3, S. 303-314 (6 Abb., 5 Tab., 67 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 40 von 99

Best.-Nr.: 055916

Schlagwörter:

Krebsrisiko; Pestizid; Risikoabschätzung

Titel:

**Cancer risk assessment of toxaphene
Krebsrisikoabschätzung von Toxaphen**

Abstract:

Auf der Grundlage der von der National Academy of Science/National Research Council (NAS/NRC) der USA vorgeschlagenen Risikoabschätzung in vier Schritten (Gefährdungsermittlung, Dosis-Wirkungs-Beziehung, Expositionsbewertung und Risikokennzeichnung) wurde das wahrscheinliche Krebsrisiko für das polychlorierte Camphen Toxaphen (Camphechlor), das bis 1982 als Insektizid verwendet wurde und in der Umwelt als sehr persistent gilt, abgeschätzt. Die Kanzerogenität war bisher in Mäuse- und Rattenversuchen erwiesen. Angenommen wird, dass Toxaphen auch ein Krebsrisiko für den Mensch darstellt. Abgeleitet wird ein Gesamtkrebsrisikofaktor für eine durchschnittliche und eine maximale Exposition. Auf Unsicherheiten, die sich durch das Auftreten von Toxaphen in Gemischen, durch die Expositionswege Inhalation und Ingestion, unterschiedlicher Wirkung der Expositionswerte und Unsicherheitsfaktoren bei der Toxizitätsbewertung und der Modelldarstellung ergeben, wird eingegangen.

Verfasser:

Buranatrevedh, S.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Industrial health; Band 42; (2004) Heft 3, S. 321-327 (7 Tab., 5 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 41 von 99

Best.-Nr.: 055911

Schlagwörter:

Cobalt; Herzerkrankung

Titel:

**Exposure to cobalt in the production of cobalt and cobalt compounds and its effects on the heart
Die Auswirkung von Cobalt-Expositionen bei der Gewinnung von Cobalt und Cobalt-Verbindungen auf das Herz**

Abstract:

In der vorliegenden Studie wurde untersucht, ob die Exposition gegenüber Cobalt und Cobaltverbindungen zu messbaren Veränderungen des kardiovaskulären Systems führt. Von 203 männlichen Beschäftigten, die mindestens ein Jahr lang gegenüber Cobalt exponiert waren, und 94 Kontrollpersonen wurden Daten

mittels Fragebogen und Elektrokardiographie, Echokardiographie sowie Messungen des Blutdrucks, der Herzfrequenz und einiger Laborwerte ermittelt. Die Auswertung der Ergebnisse ergab, dass die Cobalt-Exposition je nach Tätigkeitsbereich sehr unterschiedlich war. Der Mittelwert lag bei ungefähr 0,05 mg/m³, was dem zurzeit gültigen Grenzwert in Finnland entspricht. Höhere Belastungen gegenüber Cobalt standen im Zusammenhang mit Echokardiogramm-Veränderungen, die auf eine veränderte Diastole hinweisen. Weitere Untersuchungen sind nötig, um die klinische Bedeutung dieser Ergebnisse zu bewerten.

Verfasser:

Linna, A.; Oksa, P.; Groundstroem, K.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Occupational and environmental medicine; Band 61; (2004) Heft 11, S. 877-885 (3 Abb., 6 Tab., 21 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 42 von 99

Best.-Nr.: 055898

Schlagwörter:

Atemwegserkrankung; Feinstaub; Zementindustrie

Titel:

Pulmonary effects of occupational exposure to Portland cement: A study from eastern Saudi Arabia
Die Wirkungen der Arbeitsplatzexposition gegen Portlandzement auf die Lunge: Eine Untersuchung aus dem östlichen Saudi-Arabien

Abstract:

In einem nach dem Zufallsverfahren ausgewählten Portlandzementwerk im Osten von Saudi-Arabien wurden 150 am Arbeitsplatz gegen Portlandzement exponierte Arbeiter sowie 355 männliche Bürobeschäftigte, die nicht gegen Portlandzement exponiert waren, zu Atemwegsbeschwerden befragt. Zur Bestimmung des Vorliegens einer Pneumokoniose wurden Röntgenaufnahmen der Lungen gemacht. Die Konzentrationen an lungengängigem Feinstaub an den Arbeitsplätzen der exponierten Arbeiter wurden gravimetrisch bestimmt. Insgesamt wurden 97 Messungen vorgenommen, wovon 92 Messungen Feinstaubkonzentrationen ergaben, die über dem ACGIH (American Conference of Governmental Industrial Hygienists) Grenzwert von 5 mg/m³ Luft lagen. Die höchste gemessene Feinstaubkonzentration betrug 59,52 mg/m³, die niedrigste 2,13 mg/m³. Die Quarzkonzentrationen reichten von 0,16 bis 34,1 mg/m³. Die statistischen Auswertungen der erhobenen Daten, die unter Berücksichtigung der Rauchgewohnheiten vorgenommen wurden, ergaben einen Zusammenhang zwischen der Zementstaubexposition am Arbeitsplatz und Kurzatmigkeit, Keuchen und Asthma. Da die Pneumokoniose im Vergleich zur Kontrollgruppe unter den exponierten Arbeitern nicht erhöht auftrat, wird vermutet, dass Arbeiter mit Pneumokoniose das Portlandzementwerk vorzeitig verlassen haben. Maßnahmen zur Senkung der Feinstaubexposition und zur Gesundheitsüberwachung in dem Portlandzementwerk werden gefordert.

Verfasser:

Ballal, S.G.; Ahmed, H.O.; Ali, B.A.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: International journal of occupational and environmental health; Band 10; (2004) Heft 3, S. 272-277 (6 Tab., 18 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 43 von 99

Best.-Nr.: 055893

Schlagwörter:

Epidemiologische Untersuchung; Krebsrisiko; Vinylchlorid

Titel:

Increased risk of hepatocellular carcinoma and liver cirrhosis in vinyl chloride workers: Synergistic effect of occupational exposure with alcohol intake
Erhöhtes Risiko für Leberzellkarzinom und Leberzirrhose unter Vinylchlorid-Arbeitern: Synergistische Wirkung der Arbeitsplatzexposition mit dem Alkoholkonsum

Abstract:

In einer Fabrik in Porto Marghera bei Venedig in Italien, in der Vinylchloridmonomer hergestellt wird,

wurden für 13 Arbeiter mit Leberzellkarzinom und 40 Arbeiter mit Leberzirrhose sowie für 139 Arbeiter der Fabrik, die als Kontrollen dienten, bestimmt: die kumulative Exposition gegen Vinylchloridmonomer (VCM) am Arbeitsplatz, der Alkoholkonsum und das Vorliegen von Hinweisen auf eine vergangene Hepatitis-erkrankung. Neben der Bestimmung der Ratenverhältnisse (odds ratios) mit den 95 % Vertrauensintervallen für das Risiko der Erkrankung an einem Leberzellkarzinom oder einer Leberzirrhose nach den üblichen Methoden und mit Hilfe logistischer Regressionen wurde der Synergie-Index von Rothman ermittelt, um die gegenseitigen Einflüssen zwischen Arbeitsplatzexposition gegen VCM, Alkoholkonsum und Virus-Hepatitisinfektion zu beurteilen. Die logistischen Regressionsanalysen unter Berücksichtigung aller Störfaktoren ergaben für jeden Anstieg der kumulativen VCM-Exposition um 1000 ppm mal Anzahl der Expositionsjahre einen Anstieg des Risikos für hepatozelluläres Karzinom um 71 % und des Risikos für Leberzirrhose um 37 %. Die VCM-Exposition von mehr als 2500 ppm mal Anzahl der Expositionsjahre zusammen mit einer Alkoholaufnahme von mehr als 60 g/Tag führte zu einer synergistischen Wirkung in Bezug auf hepatozelluläres Karzinom und Leberzirrhose. Für die VCM-Exposition in der vorgenannten Höhe zusammen mit einer vergangenen Virus-Hepatitisinfektion ergab sich eine additive Wirkung hinsichtlich einer Erkrankung an Leberzellkarzinom und Leberzirrhose.

Verfasser:

Mastrangelo, G.; Fedeli, U.; Fadda, E.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Environmental health perspectives; Band 112; (2004) Heft 11, S. 1188-1192 (5 Tab., Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 44 von 99

Best.-Nr.: 055883

Schlagwörter:

Allergie; Berufsdermatose; Maler und Lackierer

Titel:

Allergenexposition im Maler- und Lackiererberuf: Allergenspektren in Farben und Lacken

Abstract:

Die Arbeit befasst sich mit der Charakterisierung des Allergenspektrums in Farben und Lacken. Tätigkeitsfelder werden in einer Tabelle und im Anhang vorgestellt. Als Einflussfaktoren der Allergenexposition gelten auch Auftragsverfahren, räumliche Gegebenheiten und Schutzmaßnahmen. In den Herstellerlisten werden am häufigsten Acrylate wie Butylacrylat usw. genannt. Epoxidharze kommen in lösemittelhaltigen Farben und Klebstoffen vor, Biozide werden überwiegend in Wasserlacken, Dispersionsfarben und Holzschutzmitteln eingesetzt. Für einige Allergene sind bestimmte Sparten typisch, z.B. Methylacrylat im Maschinenbau und Metallbereich, Dipropylenglycoldiacrylat in der Holzindustrie. Bei Kenntnis der eingesetzten Komponenten lässt sich über die Lackzusammensetzung das Allergenspektrum abschätzen. Für Hausmaler, die ausschließlich Anstriche mit Dispersionsfarben ausführen, konzentriert sich das Allergenspektrum auf Additive wie Biozide, deren Verwendung stieg, während die von Terpentin als Verdünner abnahm. Sensibilisierungen durch eine Reihe von Substanzen in Lacken, Farben und Holzschutzmitteln werden besprochen. Für etliche Substanzen liegen noch keine ausreichenden Daten hinsichtlich beruflicher Kontaktallergene vor. Für die Diagnostik beruflicher Kontaktallergien ist es wichtig, von den Herstellern Informationen über die eingesetzten Substanzen zu erfahren, aber auch über nicht mehr vorkommende Allergene, weil dies Epikutantests erspart.

Verfasser:

Hillen, U.; Böckler, M.; Boveleth, W.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Dermatologie in Beruf und Umwelt; Band 52; (2004) Heft 3, S. 113-125 (1 Abb., 4 Tab., 19 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 45 von 99

Best.-Nr.: 055881

Schlagwörter:

Desinfektionsmittel; Hautschutz; Pflegepersonal

Titel:

Skin protection in nursing work: promoting the use of gloves and hand alcohol**Hautschutz im Pflegeberuf: die Verwendung von Handschuhen und Handalkohol fördern**

Abstract:

Durch Beobachtungen von Pflegekräften wurden bestimmt: Dauer und Häufigkeit von Nassarbeit sowie Dauer und Häufigkeit des Tragens von Schutzhandschuhen, der Händedesinfektion mit Sterillium und des Reinigens der Hände mit Seife und Wasser. Der ermittelte übliche Einsatz von Handschuhen, Wasser, Seife und Händedesinfektionsmittel wurde mit einem häufigeren Einsatz von Handschuhen, einer Beschränkung des Händewaschens mit Seife und Wasser und einer Erhöhung der Verwendung von Händedesinfektionsmittel (präventiver Einsatz) verglichen. Die häufigere Verwendung von medizinischen Vinyl-Schutzhandschuhen und des Händedesinfektionsmittels Sterillium wurde geprüft, weil in vorherigen Versuchen ein geringerer Wasserverlust der Epidermis im Vergleich zum Einsatz von Vinylschutzhandschuhen und Seife als Reinigungsmittel gemessen wurde. Von den 33 gesunden Probanden, die an den dreiwöchigen Versuchen teilnahmen, gingen 17 bei Nassarbeiten nach dem üblichen Einsatz und 16 nach dem präventiven Einsatz vor. Der transepidermale Wasserverlust wurde vor Beginn der Versuche sowie am 7., 14. und 21. Versuchstag jeweils am Handrücken gemessen. Die erhaltenen Ergebnisse belegen einen Anstieg des transepidermalen Wasserverlustes bei den Probanden, die Handschuhe, Wasser, Seife und Händedesinfektionsmittel wie üblich einsetzten und einen Abfall bei Probanden, die präventiv vorgingen. Der vermehrte Einsatz von medizinischen Vinyl-Schutzhandschuhen führte zu keiner Erhöhung der Hautreizung durch Okklusion. Hautreizungen traten häufiger bei Probanden auf, die nach dem üblichen Einsatz vorgingen. Aufgrund der Ergebnisse wird für das Pflegepersonal empfohlen, vermehrt medizinische Vinyl-Schutzhandschuhe und das am Markt erhältliche Händedesinfektionsmittel Sterillium zu verwenden, um die Verwendung von Seife und Wasser und den Kontakt zu Wasser zu verringern und damit Hautreizungen zu vermeiden. Das Händedesinfektionsmittel Sterillium enthält 45 % Isopropylalkohol (2-Propanol) und 30 % Propylalkohol (1-Propanol).

Verfasser:

Jungbauer, F.H.W.; Harst, J.J. van der; Groothoff, J.W.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Contact dermatitis; Band 51; (2004) Heft 3, S. 135-140 (2 Abb., 2 Tab., 23 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 46 von 99

Best.-Nr.: 055879

Schlagwörter:

Dieselabgas; Leukämie; Literaturübersicht

Titel:

Risk of acute myeloid leukemia after exposure to diesel exhaust: A review of the epidemiologic evidence

Risiko einer akuten myeloischen Leukämie nach Exposition gegen Dieselabgase: Eine Besprechung der vorliegenden epidemiologischen Beweise

Abstract:

Eine Recherche in der Literaturdatenbank Medline zu epidemiologischen Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen der Exposition gegen Dieselabgase am Arbeitsplatz und dem Auftreten von akuter myeloischer Leukämie (AML) ergab neun Kohortenstudien und neun Fall-Kontrollstudien, deren Ergebnisse besprochen werden. Die Ergebnisse von neun weiteren Studien werden tabellarisch zusammengestellt. In diesen Studien wurden aus Krebs- oder Sterberegistern die AML-Fälle herausgriffen. Aus den bei Volkszählungen erhobenen Informationen oder aus Todesscheinen wurden die Berufe ermittelt. Über die Berufe wurden die Dieselabgasexposition abgeschätzt. In den Kohortenstudien wurde das Auftreten von AML unter den Berufsgruppen mit Dieselabgasexposition am Arbeitsplatz wie z.B. Diesellokführern, Dieselmotorenfahrern, Dieselbus-Wartungsarbeitern und Fahrern von dieselbetriebenen Baumaschinen auf Baustellen untersucht. Mit Ausnahme der Diesel-Baumaschinenführer ergaben die vorliegenden epidemiologischen Untersuchungen keinen gesicherten Zusammenhang zwischen dem Auftreten von Leukämie und speziell von AML mit der Arbeitsplatzexposition gegen Dieselabgase. Zwei Untersuchungen fanden für Diesel-Baumaschinenführer ein erhöhtes Risiko. Eine der beiden Untersuchungen beruhte auf zwei Fällen von AML. Das erhöhte Auftreten von AML in dieser Kohorte war statistisch nicht signifikant. In der zweiten Studie konnte das ursprünglich gefundene erhöhte Auftreten an Leukämie in weiteren statischen Auswertungen nicht bestätigt werden.

Verfasser:

Boffetta, P.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Journal of occupational and environmental medicine; Band 46; (2004) Heft 10, S. 1076-1083 (3 Tab., 41 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 47 von 99

Best.-Nr.: 055852

Schlagwörter:

Arbeitsplatzexposition; Möbelindustrie; Schadstoffbelastung

Titel:

Belastungen durch Gefahrstoffe bei der Möbelherstellung in Tischlereien

Abstract:

Arbeitsplatzmessungen in 12 Betrieben des Tischler- und Schreinerhandwerks zeigten, dass die Beschäftigten hauptsächlich durch Holzstaub belastet sind. Bei den verschiedenen Hand- und Maschinenarbeiten wurden wiederholt Grenzwertüberschreitungen für Holzstaub festgestellt. Die Belastungen durch andere einatembare Stäube und die alveolengängige Staubfraktion lagen durchweg deutlich unterhalb der jeweiligen Luftgrenzwerte. Wenn Arbeitsplatzmessungen zur Beurteilung der Belastungen der Beschäftigten durch Stäube durchgeführt werden, ist daher immer Holzstaub als einatembare Staubfraktion zu sammeln. Beim Einsatz lösemittelhaltiger Zubereitungen wurde der Grenzwert für Stoffgemische als Schichtmittelwert immer eingehalten. Bei den Arbeiten an einer Lackgießmaschine war die Einhaltung der Luftgrenzwerte nur infolge der verkürzten Exposition festzustellen. Für einzelne Tätigkeiten besteht jedoch die Möglichkeit, dass kurzzeitig Belastungen in Grenzwertnähe oder darüber auftreten können. Als Hilfestellung für die Betriebe wurde gemeinsam vom Arbeitskreis der Ländermessenstellen für chemischen Arbeitsschutz (ALMA) beim Länderausschuss für Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik (LASI), der Holz-Berufsgenossenschaft, dem Bundesverband Holz und Kunststoff (HKH) und der BAuA eine Checkliste erstellt. Anhand dieser können die Betriebe prüfen, ob sie die Belastungen durch Holzstaub im Griff haben und somit auf aufwändige Arbeitsplatzmessungen verzichten können. Diese Prüfung wird auch den untersuchten 12 Betrieben empfohlen. (Nachdruck).

Verfasser:

Hebisch, R.; Karmann, J.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Sicherheitsingenieur; Band 35; (2004) Heft 10, S. 12-18 (1 Abb., 4 Tab., 9 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 48 von 99

Best.-Nr.: 055824

Schlagwörter:

Berufskrankheit; Lösemittel; Neurotoxisch

Titel:

Lösemittel gehen auf die Nerven - aber eine Berufskrankheit wird zu selten anerkannt

Abstract:

Die Anerkennung einer lösemittelbedingten Enzephalopathie oder Polyneuropathie als Berufskrankheit (BK 1317) ist schwierig. Nur 4 % der gemeldeten Fälle werden anerkannt. Anhand von 24 begutachteten und zur Anerkennung vorgeschlagenen Patienten, von denen bisher neun Fälle entschieden wurden (8 negativ) werden die Probleme bei der Anerkennung erläutert. Hierzu gehören insbesondere die diagnostische Objektivierung einer Enzephalopathie, die differentialdiagnostische Abgrenzung zwischen dem Vorliegen einer Polyneuropathie und anderen Krankheitsursachen, die Anerkennung neurotoxischer Lösemittel sowie eine praxisferne Expositionsermittlung. Eine Konsenskonferenz unter Experten, wie es sie bereits für die Lösung von Begutachtungsschwierigkeiten der Berufskrankheit Nr. 2108 (bandscheibenbedingte Erkrankungen) gibt, könnte zur Klärung der Probleme beitragen.

Verfasser:

Elsner, G.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Arbeit und Ökologie-Briefe; (2004) Heft 8/9, S. 37-41 (3 Tab., 6 Lit.)

Sprache:
Deutsch

Dokument 49 von 99

Best.-Nr.: 055818

Schlagwörter:

Sicherheitsbeauftragter; Umgang mit Gefahrstoffen

Titel:

Gefahrstoffe

Abstract:

In fast jedem Arbeitsbereich kommen Beschäftigte mit Gefahrstoffen in Berührung. Gefahrstoffe sind Stoffe, bei denen ein Gesundheitsrisiko für den Beschäftigten besteht. Hierzu gehören chemische und biologische Stoffe. Durch den unsachgemäßen Umgang mit Gefahrstoffen kommt es zu Gesundheitsschäden (Atemwegserkrankungen, Hauterkrankungen, Allergien, Infektionen usw.) und damit auch zu erheblichen materiellen Kosten. Eine berufsbedingte Asthmaerkrankung hat je Fall Kosten in Höhe von durchschnittlich 55.000 Euro zur Folge. Die Gefahren werden in den meisten Betrieben unterschätzt. Es ist die Aufgabe des Sicherheitsbeauftragten, über diese Gefahren aufzuklären und die Bedeutung der Gefährdungsermittlung, der Unterweisung der Mitarbeiter sowie des Einsatzes geeigneter Schutzmaßnahmen zu verdeutlichen.

Verfasser:

anonym

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Sicherheitsbeauftragter; Band 39; (2004) Heft 10, S. 16-18 (2 Abb.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 50 von 99

Best.-Nr.: 055817

Schlagwörter:

Biologische Gefährdung; Gefahrguttransport; Infektionsgefahr

Titel:

**Transportunfälle mit ansteckungsgefährlichen Stoffen
Einsatzmaßnahmen bei Verkehrsunfällen mit Infektionsgefahr**

Abstract:

Ab 2005 werden die Beförderung ansteckungsgefährlicher Stoffe statt den bekannten vier Risikogruppen den Kategorien A und B zugeordnet. Der Kategorie A sind die UN-Nummern 2814 oder 2900 zugeordnet. Alle anderen Stoffe sind der UN-Nummer 3373 und damit der Kategorie B zugeordnet. Es werden Informationen zum Transport und der Kennzeichnung gegeben. Ansteckungsgefährliche Stoffe dürfen - ordnungsgemäß verpackt - mit normalen Transportfahrzeugen transportiert werden. Bei Unfällen ist nicht auszuschließen, dass diese Stoffe frei werden. Bei einem Unfall besteht für Feuerwehrleute die schwierige Aufgabe, die Lage zu beurteilen. Hinweise für die Einsatztaktik gemäß der Feuerwehr-Dienstvorschrift (FwDV) 500 werden vorgestellt. Hierzu gehört zunächst einmal das Erkennen, dass es sich um einen Transport von ansteckungsgefährlichen Stoffen handelt. Die Möglichkeiten hierfür sind sehr begrenzt, da die Fahrzeuge keine oder wenig informative Kennzeichnung haben. An einigen aufgeführten Beispielen wird deutlich, dass viele Fragen (z.B. spezifische Einsatzhinweise) noch offen sind.

Verfasser:

Farrenkopf, D.; Oppermann, S.; Petter, F.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Brandschutz; Band 58; (2004) Heft 10, S. 707-713 (4 Abb., 4 Tab., 15 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 51 von 99

Best.-Nr.: 055798

Schlagwörter:

Betrieb; Legionärskrankheit

Titel:

Legionellen: Sanieren ist möglich!

Abstract:

Das Einatmen Legionellen-kontaminierter Aerosole aus Warmwasseranlagen kann schwere Erkrankungen auslösen. Eine in Österreich durchgeführte Analyse von Warmwasserproben in Betrieben ergab, dass jede zweite Probe Legionellen enthielt. In 25 % der Proben wurden besorgniserregende Konzentrationen von Legionellen nachgewiesen. Der Beitrag zeigt an Beispielen (Duschen, Kühltürme) auf, wo Legionellen-Gefahr in Betrieben bestehen kann und mit welchen Maßnahmen die Wassersysteme saniert und sicher gemacht werden konnten. Die wichtigste Maßnahme ist die regelmäßige Erhöhung der Wassertemperatur auf mindestens 65 Grad Celsius. Sollte dies nicht möglich sein, z.B. in Kühltürmen, ist der Einbau von Filtern und die Zugabe von Chemikalien (z.B. Bioziden) ein wirksamer Schutz gegen Legionellen.

Verfasser:

Neuböck, H.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Sichere Arbeit; (2004) Heft 5, S. 12-13 (2 Abb.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 52 von 99

Best.-Nr.: 055797

Schlagwörter:

Arbeitsmedizinische Untersuchung; Bitumen; Gesundheitsgefährdung

Titel:

**Chemisch-irritative Wirkung von Gussasphaltdämpfen und -aerosolen auf Atemwege bei Heissverarbeitung
Bericht über den Stand der Gussasphaltstudie**

Abstract:

Um Daten für die Festlegung von Luftgrenzwerten für Gussasphaltarbeiten zu gewinnen, wurden mehrere Gussasphalt-Kolonnen intensiv untersucht. Eingeflossen in die Untersuchung sind bisher 85 Bitumen-belastete Beschäftigte und als Referenzgruppe 49 Bitumen-unbelastete Beschäftigte. Die Belastungsmessungen erfolgten mittels personenbezogener Messungen und einiger stationärer Raummessungen. Vor den Messungen wurden bei jedem Beschäftigten eine Krankheits- und Berufsanamnese aufgenommen. Vor und nach einer Arbeitsschicht wurden medizinische Untersuchungen (Lungenfunktionsprüfungen, Nasenspülungen etc.) sowie Blut- und Urinuntersuchungen durchgeführt. Innerhalb der Bitumen-exponierten Gruppe wurde zwischen niedrigexponierten (bis 10 mg/m³) und hochexponierten (>10 mg/m³) unterschieden. Die Auswertung des krankheits- und tätigkeitsbezogenen Fragebogens ergab, dass hochexponierte Beschäftigte deutlich häufiger über Husten, chronische Bronchitis sowie gereizte und brennende Augen klagten. Die Urinalysen zeigen, dass zwischen der gemessenen äußeren Exposition und der tatsächlichen inneren Belastung eine gute Korrelation besteht.

Verfasser:

Schott, K.; Zoubek, G.; Rumler, R.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Tiefbau, Amtliches Mitteilungsblatt der Tiefbau-Berufsgenossenschaft; Band 116; (2004) Heft 10, S. 668-673 (10 Abb., 3 Tab., 7 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 53 von 99

Best.-Nr.: 055766

Schlagwörter:

Kunststoff; Recycling; Schadstoffbelastung

Titel:

Gefahrstoffbelastung beim Recycling von Kunststoffen

Abstract:

Die Exposition von Arbeitnehmern gegenüber chemischen Gefahrstoffen und biologischen Arbeitsstoffen bei der werkstofflichen Verwertung von Kunststoffen wurde durch die Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg ermittelt. In sechs Verwertungsbetrieben wurde die Belastung durch Stäube, Schwermetalle, Kohlenwasserstoffe (Zersetzungsprodukte) und Schimmelpilze bei der Sortierung und Aufarbeitung verschiedener Kunststoffe unterschiedlicher Herkunft gemessen. Die Untersuchungsergebnisse bilden (mit Ergebnissen anderer Stellen) die Grundlage für die Erstellung von

Verfahrens- und stoffspezifischen Kriterien nach TRGS 420 (VSK) für Kunststoff-Recyclingbetriebe. (Nachdruck).

Verfasser:

Wurster, U.; Ott, G.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Technische Überwachung; Band 45; (2004) Heft 10, S. 20-24 (4 Tab.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 54 von 99

Best.-Nr.: 055758

Schlagwörter:

Faserförmiger Staub; Gips; Schleifen

Titel:

Faserkonzentrationen beim Beschleifen von Fertigputz, Gipskarton- und Gipsfaserplatten

Abstract:

In den 60er und 70er Jahren wurde in den USA und in Deutschland für den Trockenausbau mit Gipskarton- und Gipsfaserplatten mit Asbest versetzte Spachtelmasse verwendet. Um die Asbestbelastung von im Trockenausbau beschäftigten Handwerkern abschätzen zu können, wird im Berufskrankheiten-Feststellungsverfahren nach Nr. 4104 BKV auf lichtmikroskopische Faserkonzentrationsmesswerte aus den USA zurückgegriffen. Es ist jedoch nicht geklärt, inwieweit bei dieser Messmethode Gipsfasern von Asbestfasern unterschieden wurden. Zur Beantwortung dieser Frage und im Zusammenhang mit der Neubewertung von Gips als möglichen gesundheitsgefährlichen Arbeitsstoff wurden die aus modernen asbestfreien Gipsprodukten bei der Bearbeitung freigesetzten Gipsfaserkonzentrationen gemessen. Es zeigte sich, dass Konzentrationen von mehr als 2 Millionen WHO-Fasern/m³ freigesetzt werden können. Eine Abgrenzung von Asbest- und Gipsfasern ist lichtmikroskopisch nicht möglich, weshalb die aus den USA vorhandenen Messergebnisse für ein Berufskrankheiten-Feststellungsverfahren nur sehr eingeschränkt verwendbar sind.

Verfasser:

Rödelsperger, K.; Roth, E.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefahrstoffe - Reinhaltung der Luft; Band 64; (2004) Heft 10, S. 435-437 (2 Abb., 1 Tab., 8 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 55 von 99

Best.-Nr.: 055743

Schlagwörter:

Asbest; Schutzkleidung

Titel:

Asbestentsorgung: Körper- und Atemschutz sind gleich wichtig

Abstract:

Bei Abbruch- und Sanierungsarbeiten von Bauwerken, in denen Asbest verwendet wurde, sollten grundsätzlich sowohl die Atemwege als auch Haut und Haare geschützt werden. Während es für den Schutz der Atemwege klare Anhaltspunkte gibt, fehlen diese für Schutzkleidung. In der Praxis wird ein Schutzanzug der Dichtigkeitsstufe "Typ 5" verwendet. Ein asbestfaserdichter Körperschutz ist dringend zu empfehlen, da sonst Asbestfasern aus dem Schwarzbereich (Sanierungsbereich) verschleppt werden. Familienangehörige von asbestexponierten Arbeitern erkranken zehnmal häufiger an Asbestose als die Durchschnittsbevölkerung. Vorgestellt werden Untersuchungen, die zeigen, dass eine Zertifizierung nach "Typ 5" nicht ausreicht. Die Barrierewirkung wird von einer Reihe von Faktoren wie Luftdurchgang, Nähtechnik und Reißverschlussabdeckung beeinflusst. Welche Barriere ein Schutzanzug hat - ausgedrückt in Prozent Leckage - ist daher äußerst wichtig.

Verfasser:

Steffens, R.; Koster, U.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Sicher ist sicher - Arbeitsschutz aktuell; Band 55; (2004) Heft 10, S. 476-477 (2 Abb., 4 Tab., 5 Lit.)

Sprache:
Deutsch

Dokument 56 von 99

Best.-Nr.: 055730

Schlagwörter:

Asbest; Berufskrankheit

Titel:

Asbest und die Folgen

Abstract:

Asbestbelastungen können zu einer Reihe von Erkrankungen wie Asbestose, Lungenkrebs oder Mesotheliom führen. In Deutschland gilt seit 1986 bis auf wenige Ausnahmen ein generelles Herstellungs- und Verwendungsverbot für Asbest. Aufgrund der langen Latenzzeiten und verbesserter medizinisch-diagnostischer Methoden bei der Erkennung von Mesotheliomen steigt die Anzahl asbestbedingter Erkrankungen voraussichtlich noch bis zum Jahre 2015 an. Im Rahmen von Abbruch-, Sanierungs- und Instandhaltungsarbeiten kommt es auch heute noch zu Asbestkontakt. Hierfür gelten umfangreiche Schutzmaßnahmen, die in der TRGS 519 vorgegeben sind. Dazu gehören u.a. Vorsorgeuntersuchungen. Die Berufsgenossenschaft für Fahrzeughaltungen hilft bei der Organisation und Überwachung der Vorsorgeuntersuchungen. Vor der ersten Untersuchung kann dafür bei der Berufsgenossenschaft ein spezieller Untersuchungsbogen angefordert werden.

Verfasser:

Althaus, G.; Krohne, U.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Der Sicherheitspartner / Berufsgenossenschaft für Fahrzeughaltungen (Beilage aus Verkehrs-Rundschau); (2004) Heft 6, S. 20-21 (2 Abb.), Beilage aus Verkehrs-Rundschau 39/2004

Sprache:

Deutsch

Dokument 57 von 99

Best.-Nr.: 055716

Schlagwörter:

Biological Monitoring; Quecksilber; Zahnarzt

Titel:

Comparison of hair, nails and urine for biological monitoring of low level inorganic mercury exposure in dental workers

Ein Vergleich zwischen Haaren, Nägeln und Urin für das biologische Monitoring von Expositionen gegenüber niedrigen Konzentrationen von anorganischem Quecksilber bei Zahnärzten

Abstract:

Ziel der vorliegenden Studie war ein Vergleich der Quecksilberkonzentration in fünf unterschiedlichen biologischen Proben (Haupt- und Schamhaare, Finger- und Zehennägel sowie Urin) von beruflich exponierten Zahnärzten und Kontrollpersonen. Zehennägel und Schamhaare wurden in die Untersuchung mit einbezogen, um mögliche an Fingernägeln und Haupthaaren haftende Kontaminationen aufzudecken. Der Quecksilbergehalt in allen biologischen Proben der Zahnärzte war signifikant höher als bei den Kontrollpersonen. Alle Proben eignen sich also um Quecksilberbelastungen nachzuweisen. Die anschließend erstellten ROC-Analysen ("receiver-operator characteristic") zeigten für die Eignung der einzelnen biologischen Materialien zur Unterscheidung zwischen Zahnärzten und Kontrollpersonen folgende Reihenfolge: Fingernägel > Urin = Zehennägel > Schamhaare = Haupthaare. Das gute Abschneiden der Fingernägel bedarf weiterer Untersuchungen, insbesondere der Klärung der Oberflächenkontamination. Die Wahl des geeigneten biologischen Materials hängt von vielen Faktoren ab. Der Nachweis von Quecksilber im Urin scheint die praktikabelste und sensitivste Methode zum Nachweis niedriger beruflicher Expositionen gegenüber anorganischem Quecksilber zu sein.

Verfasser:

Morton, J.; Mason, H.J.; Ritchie, K.A.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Biomarkers - biochemical indicators of exposure, response, and susceptibility to chemicals; Band 9; (2004) Heft 1, S. 47-55 (1 Abb., 3 Tab., 26 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 58 von 99

Best.-Nr.: 055714

Schlagwörter:

Neurotoxisch; Organische Halogenverbindung

Titel:

Neurologic abnormalities in workers of a 1-bromopropane factory

Neurologische Veränderungen bei Beschäftigten in der Herstellung von 1-Brompropan

Abstract:

Im Tierexperiment wurden für 1-Brompropan (1-BP) neurotoxische und fortpflanzungsschädigende Wirkungen nachgewiesen. Es wurden Beschäftigte eines Unternehmens, das 1-BP herstellt, auf mögliche neurologische Veränderungen im Zusammenhang mit 1-BP Belastungen hin untersucht. 27 weibliche Angestellte des Unternehmens wurden interviewt und umfangreichen neurologischen, elektrophysiologischen, biochemischen Untersuchungen sowie Verhaltens- und Standstabilitätstests unterzogen. Die Daten von 23 Teilnehmerinnen wurden zur Kontrolle mit denen von 23 Beschäftigten einer Brauerei verglichen. Bei den 1-BP belasteten Frauen wurden Veränderungen im Vibrationsempfinden des Fußes, der Nervenleitgeschwindigkeit, dem Erinnerungsvermögen und der Stimmungslage (Depression, Müdigkeit) nachgewiesen. Der mittels personengetragener passiver Luftprobensammler ermittelte TWA-Wert (zeitgewichtete Mittelwert der Belastung) lag zwischen 0,34 und 49,19 ppm.

Verfasser:

Ichihara, G.; Li, W.; Shibata, E.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Environmental health perspectives; Band 112; (2004) Heft 13, S. 1319-1325 (7 Tab., 26 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 59 von 99

Best.-Nr.: 055691

Schlagwörter:

Dioxin; Furan; Metallindustrie

Titel:

Auftreten von polychlorierten Dibenzodioxinen (PCDD) und - Dibenzofuranen (PCDF) bei der Metallerzeugung und -bearbeitung

Abstract:

Polychlorierte Dibenzodioxine (PCDD) und Dibenzofurane (PCDF), beide unter den Trivialnamen Dioxine und Furane bekannt, entstehen als unerwünschte Nebenprodukte bei vielen thermischen Prozessen, so auch bei einigen Verfahren der Metallerzeugung und -verarbeitung. Die Bildung von PCDD und PCDF sowie die damit verbundenen Gesundheitsgefahren werden erläutert. Die neue Berufsgenossenschaftliche Information (BGI) "Auftreten von polychlorierten Dibenzodioxinen (PCDD) und - Dibenzofuranen (PCDF) bei der Metallerzeugung und -verarbeitung (BGI "Dioxine") hilft bei der Abschätzung der Gefährdung durch diese Stoffe. Ausgehend von einer Technischen Richtkonzentration (TRK) von 50 pg TE/m³ Luft (TE=Toxizitätsäquivalente) für alle in der Chemikalienverbotsverordnung genannten PCDD und PCDF wurden drei Bereiche und entsprechende Schutzmaßnahmen definiert. Für 41 Verfahren/Prozesse aus der Metallerzeugung und -verarbeitung wurden die Konzentrationen von Dioxinen und Furanen in der Luft ermittelt.

Verfasser:

Klein, G.

Herausgeber:

Verwaltungsgemeinschaft Maschinenbau- und Metall-Berufsgenossenschaft und Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft

Quelle:

Monografie: Moderne Unfallverhütung; (2004) Heft 48, S. 24-27 (3 Abb., 12 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 60 von 99

Best.-Nr.: 055688

Schlagwörter:

Chemikalienrecht; Europäische Union; Textilindustrie

Titel:

REACH und die möglichen Auswirkungen auf die Textilindustrie

Abstract:

Im Rahmen der neuen Chemikalienpolitik hat die EU-Kommission ein neues System für die Registrierung, Bewertung und Zulassung von Chemikalien (REACH) vorgeschlagen. Der Beitrag geht auf die wesentlichen Punkte dieses neuen Chemikalienrechts ein und erörtert dessen mögliche Folgen für die Textilindustrie. Ein Problem wird im Datenschutz gesehen, da Registrierungsdaten (Studien usw.) nicht nur für den jeweiligen Einreicher, sondern auch für andere Unternehmen verwendet werden sollen und eine spätere Veröffentlichung der Daten nicht ausgeschlossen wird. Das Hauptproblem scheint aber zu sein, dass als Folge von REACH eine Reihe von Produkten gar nicht mehr bzw. nicht mehr für bestimmte Anwendungen zur Verfügung stehen werden. Dadurch kann es zu Kostenerhöhungen, Umsatzeinbußen, Arbeitsplatzverlusten usw. kommen. Ein Pilotprojekt zu REACH in NRW bestätigt diese negativen Auswirkungen. Diese Folgeabschätzungen der Industrie stehen im Widerspruch zu den Folgeabschätzungen der EU-Kommission, die keine Kosten- und Wettbewerbsnachteile sieht.

Verfasser:

Battalora, M.S.J.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Melliand-Textilberichte; Band 85; (2004) Heft 9, S. 686-689 (1 Abb., 11 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 61 von 99

Best.-Nr.: 055687

Schlagwörter:

Gefährdungsabschätzung; Narkosemittel; Schwangerschaft

Titel:

Einsatz von schwangeren Mitarbeiterinnen im OP-Bereich unter besonderer Berücksichtigung der Exposition gegenüber Narkosegasen

Abstract:

Es werden die Meinungen von Experten zum Gefährdungsrisiko von Schwangeren im Operationsbereich durch die Narkosegase Isofluran, Sevofluran und Desfluran wiedergegeben. Da es für diese Narkosegase keine MAK-Werte und auch keine abschließende Einstufung zur Reproduktionstoxizität gibt, ist eine Beurteilung schwierig. Zwei der befragten Experten kommen zu dem Schluss, dass bei Einhaltung der Schutzmaßnahmen entsprechend den Empfehlungen des Berufsgenossenschaftlichen Instituts für Arbeitssicherheit eine Gefährdung für Schwangere ausgeschlossen ist, wenn außerdem die Regelungen des Mutterschutzarbeitsplatzverordnung eingehalten werden. Ein dritter Experte vertritt die Meinung, dass Schwangere gegenüber diesen Gasen nicht exponiert sein dürfen, da keine für Schwangere unwirksame Konzentration bekannt ist.

Verfasser:

Bittighofer, P.M.; Eickmann, U.; Reme, T.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Arbeitsmedizin, Sozialmedizin, Umweltmedizin; Band 39; (2004) Heft 9, S. 496-499 (2 Tab., 10 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 62 von 99

Best.-Nr.: 055678

Schlagwörter:

Baugewerbe; Epoxidharz; Schutzhandschuh

Titel:

Gefunden: Geeignete Schutzhandchuhe für den Umgang mit Epoxidharzen in der Bauwirtschaft

Abstract:

Das Tragen von Schutzhandschuhen beim Umgang mit Epoxidharzen ist eine wichtige Schutzmaßnahme. Bei der Prüfung der Permeabilität nach DIN EN 374-3 werden Lösemittel als Leitsubstanz verwendet. Mit

der Standardprüfmethode für die Durchlässigkeit von Handschuhmaterialien nach DIN EN 374-3 werden die problematischen Inhaltsstoffe von Epoxydharzen (Bisphenol, Hexandioldigycidylether usw.) nicht erfasst. In einer an die Epoxidharze angepassten Prüfmethode wurden acht Handschuhmuster mit fünf für die Bauwirtschaft typischen Epoxidharzprodukten getestet. Aufgrund der Prüfergebnisse und weiterer Ergänzungsprüfungen können eine Reihe von Handschuhen für den Umgang mit lösemittelfreien Epoxidharz-Produkten empfohlen werden. Eine Liste der geeigneten Schutzhandschuhe kann im Internet abgerufen werden.

Verfasser:

Kersting, K.; Fössel, A.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Sicher ist sicher - Arbeitsschutz aktuell; Band 55; (2004) Heft 9, S. 404-407 (1 Abb., 3 Tab., 4 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 63 von 99

Best.-Nr.: 055676

Schlagwörter:

Schutz vor Gefahrstoffen; Schutzhandschuh

Titel:

**Die Gefährdungsermittlung - ein neues Konzept zur Auswahl des geeigneten Chemikalienhandschuhs
Optimierte Hand- und Hautschutzpläne**

Abstract:

Wenn die Gefährdungsermittlung ergibt, dass trotz organisatorischer und technischer Maßnahmen Schutzhandschuhe getragen werden müssen, so kommt der Auswahl des geeigneten Schutzhandschuhs eine große Bedeutung zu. Vorgestellt wird ein Konzept, das diese Auswahl unter Berücksichtigung der arbeitsplatz- und anwenderbezogenen Forderungen erleichtert. Dazu wurden Schutzhandschuhe basierend auf ihren Eigenschaften und Leistungen gegenüber Chemikalien entsprechend den gängigen Normen getestet und einem Produktcode zugeordnet. Mit einem Ankreuzformular werden die Anforderungen an den Arbeitsplatz beschrieben. Als Ergebnis erhält man einen Schutzhandschuhanforderungscode. Dieser Code wird nun mit der Produktcode-Liste verglichen. Alle Schutzhandschuhe, deren Produktcode mit dem ermittelten Code übereinstimmen, sind geeignet. Aus diesen Produkten können dann ein oder mehrere Produkte ausgewählt werden, die den individuellen Anforderungen der Träger am besten entgegen kommen. Zusätzlich zu der Produktcode-Liste wird ein für den Betrieb individuell erstellter Handschutzplan angeboten, der unter den Abbildungen der vom Betrieb gewählten Handschuhe Hinweise zum Gebrauch enthält.

Verfasser:

Zuther, F.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Sicher ist sicher - Arbeitsschutz aktuell; Band 55; (2004) Heft 9, S. 394-396 (5 Abb.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 64 von 99

Best.-Nr.: 055662

Schlagwörter:

Arbeitsschutzdefizit; Chemischer Stoff; Schutz vor Gefahrstoffen

Titel:

**Chemikaliensicherheit und Gefahrstoffprobleme aus gewerkschaftlicher Sicht
Teil 2**

Abstract:

Für den Schutz von Beschäftigten, die am Arbeitsplatz gegen neue chemische Stoffe exponiert sind, ist es wichtig, genaue Informationen über die Eigenschaften zu haben. Der Verordnungsentwurf REACH (Registration, Evaluation and Authorisation of Chemicals) befasst sich mit den Informationen, die der Hersteller chemischer Stoffe zur Verfügung stellen muss. Nach dem Entwurf vom Oktober 2003 ist für die Registrierung von chemischen Stoffen, die in einer Menge von 10 t/a und mehr in der Europäischen Union vermarktet werden, ein Bericht über die ermittelten Gefahren für die Registrierung notwendig. Die

Lieferanten und Verbraucher erhalten zur Information die Sicherheitsdatenblätter. Diese Bestimmungen betreffen ca. 10.000 Stoffe. Für 20.000 weitere Stoffe, von denen in der Europäischen Union mehr als 1 t/a vermarktet werden, ist es nicht notwendig, die akute und chronische Toxizität zu ermitteln und die Prüfung der Genotoxizität ist auf einen Zelltest beschränkt. Damit wird das derzeit im europäischen Chemikalienrecht festgelegte Schutzniveau abgesenkt. Unternehmen können bei der Gefährdungsanalyse nicht auf umfangreiche Informationen der Hersteller zurückgreifen, was vor allem für kleine und mittlere Unternehmen von Nachteil ist. Für diese Unternehmen ist es wichtig, mehr statt weniger Informationen zu erhalten. Sie brauchen mehr denn je die Beratung, Unterstützung und kontinuierliche Betreuung der Berufsgenossenschaften und Länderbehörden in Zusammenarbeit mit Kammern, Innungen und Berufsverbänden.

Verfasser:

Hien, W.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Arbeit und Ökologie-Briefe; (2004) Heft 2, S. 36-39

Sprache:

Deutsch

Dokument 65 von 99

Best.-Nr.: 055661

Schlagwörter:

Arbeitsschutzdefizit; Chemischer Stoff; Schutz vor Gefahrstoffen

Titel:

**Chemikaliensicherheit und Gefahrstoffprobleme aus gewerkschaftlicher Sicht
Teil 1**

Abstract:

Die Arbeitsschutzpolitik in Deutschland hat im Verlauf von 100 Jahren viele detaillierte Vorschriften hervorgebracht. Diese Vorschriften haben zu wichtigen Erfolgen beigetragen. Als Beispiel wird das Beta-Naphthylamin genannt, das in der chemischen Industrie aufgrund der Vorschriften nicht mehr oder nur unter großen Vorsichtsmaßnahmen verwendet wird. Ein Problem stellen die neuen chemischen Stoffe dar. Sie kommen auf den Markt ohne dass alle die von ihnen ausgehenden Gefahren bekannt sind. Das Wissen um die Gefahren dieser Stoffe stellte sich erst nach Jahren der Anwendung ein. Als Beispiel werden isocyanathaltige Produkte wie Lacke, Dicht- und Klebstoffe angeführt, die weitverbreitete industrielle Anwendung fanden und bei Einhaltung der gültigen Vorschriften zu akuten Intoxikationen führten, die zum Teil tödlich verliefen. Als Folge davon wurden die oligomeren Isocyanate als Ersatz eingeführt. Gleichzeitig wurde die Spritztechnik zur Applikation der Produkte eingeführt, was neue arbeitsmedizinische Probleme erzeugte, wie Haut- und Atemwegserkrankungen und das obwohl mit der anzuwendenden Messmethode keine Überschreitung des MAK-Wertes nachgewiesen wurde. Als weiteres Beispiel werden die Ersatzprodukte für Formaldehyd, wie z.B. Glutaraldehyd, angeführt. Sie stellten sich als genau so hautschädlich oder noch schädlicher als Formaldehyd heraus. Um Probleme dieser Art in Zukunft zu vermeiden, wird die Beteiligung der Beschäftigten an der Ermittlung und Beurteilung von Gefährdungen durch chemische Stoffe sowie am Finden und Durchsetzen von Schutzmaßnahmen gefordert. (Wird fortgesetzt).

Verfasser:

Hien, W.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Arbeit und Ökologie-Briefe; (2004) Heft 1, S. 30-32

Sprache:

Deutsch

Dokument 66 von 99

Best.-Nr.: 055644

Schlagwörter:

Feinstaub; Gesundheitsgefährdung

Titel:

Risikograd bleibt umstritten

Abstract:

Ultrafeine Partikel, deren Durchmesser kleiner als 0,1 Mikrometer sind, werden bei jeder Verbrennung, bei Zerstäubungs- und Zerkleinerungsprozessen und bei jedem Vulkanausbruch in die Umgebungsluft

emittiert. Sie werden in großem Umfang auch künstlich hergestellt für die Zugabe z.B. zu Salz, zur Zahncreme, zum Schiwachs und zu Autolacken. Die Konzentration der ultrafeinen Partikel, die auch Nanopartikel oder Nanoteilchen genannt werden, in der Außenluft wird für Berlin mit 34 bis 63 $\mu\text{g}/\text{m}^3$ Luft und zum Vergleich für Athen mit durchschnittlich 92 $\mu\text{g}/\text{m}^3$ Luft und für Skandinavien mit 20 $\mu\text{g}/\text{m}^3$ Luft angegeben. Wie aus dem dargelegten Stand des Wissens über die Gesundheitsgefahren von Nanoteilchen hervorgeht, verschlechtert die Inhalation von ultrafeinen Partikeln die Lungenfunktion. An Tagen nach hohen Konzentrationen von ultrafeinem Staub in der Außenluft besteht ein erhöhtes Herzinfarkttrisiko und mehr Asthmaanfälle treten auf. Die Exposition gegen Ultrafeinstaub von gesunden Menschen über einen längeren Zeitraum kann zu Asthma, Bronchitis oder Lungenkrebs führen. In jüngsten Untersuchungen an Tieren wurden Hinweise erhalten, dass die Einatmung von ultrafeinem Staub die Alzheimer-Krankheit und die Parkinson-Krankheit begünstigen kann. Die angeführten Risiken gelten für alle ultrafeinen Partikel auch für die künstlich hergestellten. An Ratten, die ultrafeine künstliche Graphitpartikel sechs Stunden lang inhalierten, konnte nachgewiesen werden, dass die Partikel in das Gehirn der Tier gelangten und dort verblieben. Die Konzentrationen, die die Ratten inhalierten, waren höher als in der Außenluft. Eine Studie in Mexiko Stadt an Hunden, die dem Smog in der Stadt ausgesetzt waren, konnte nachweisen, dass die Tiere an entzündlichen Veränderungen im Gehirn litten, die der Alzheimer Krankheit ähnlich sind. Stichhaltige Beweise, dass die Inhalation von ultrafeinem Staub zur Alzheimer- oder Parkinson-Krankheit beim Menschen führt, fehlen bisher. Vorsichtsmaßnahmen an Arbeitsplätzen, an denen ultrafeine Partikel auftreten können, wie das Tragen von Filtermasken, Schutzhandschuhen und Schutzkleidung, werden für notwendig erachtet.

Verfasser:

Donner, S.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: CR - Chemische Rundschau; Band 57; (2004) Heft 8, S. 30-33 (1 Abb.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 67 von 99

Best.-Nr.: 055628

Schlagwörter:

Baugewerbe; Dichlormethan; Ersatzstoff

Titel:

Prävention lohnt sich

Ersatz dichlormethanhaltiger Abbeizer im Baugewerbe

Abstract:

Mehr als 75 % der Abbeizarbeiten werden in Deutschland mit Abbeizern durchgeführt, die ca. 75 % Dichlormethan enthalten. Wie an zwei Fallbeispielen veranschaulicht wird, kann das Arbeiten mit dichlormethanhaltigen Abbeizern in einem schlecht belüfteten Raum, wenn kein umluftunabhängiges Atemschutzgerät getragen wird, zum Tod durch toxisches Lungenödem führen. Das umluftunabhängige Atemschutzgerät bestehend aus Sauerstoffflasche und Kompressor ist notwendig, weil Dichlormethan von Atemschutzfiltern nicht zurückgehalten wird. Dichlormethanfreie Abbeizer stehen zur Verfügung. Sie sind teurer als die dichlormethanhaltigen Abbeizer. Wie anhand einer Aufwand-Nutzen-Gegenüberstellung dargelegt wird, gleichen die erheblich geringeren Kosten der Schutzmaßnahmen für das Arbeiten mit dichlormethanfreien Abbeizern die Mehrkosten aus. Es ist kein Atemschutz notwendig und die zu tragenden Schutzhandschuhe sind erheblich billiger als die Fluorkautschuk-Schutzhandschuhe, die bei Verwendung von dichlormethanhaltigen Abbeizern notwendig sind. Die Technischen Regeln für Gefahrstoffe TRGS 612 beschreiben neben den Gefahren, die bei Abbeizarbeiten im Baugewerbe mit dichlormethanhaltigen Abbeizern bestehen, die notwendigen Schutzmaßnahmen und die als Ersatz zur Verfügung stehenden Abbeizer. Weitere Information stehen im Internet zur Verfügung (<http://www.inqa.de/praxis/1050.cfm>).

Verfasser:

Rühl, R.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Die BG; (2004) Heft 8, S. 416-417 (Abb.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 68 von 99

Best.-Nr.: 055621

Schlagwörter:

Informationssystem; Klein- und Mittelbetrieb; Umgang mit Gefahrstoffen

Titel:

Hazardous substances

Click for chemicals

Gefahrstoffe. Klicken Sie sich Chemikalien-Informationen

Abstract:

Besonders Kleinbetriebe fühlen sich bei der Umsetzung der Regelungen zum Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz im Zusammenhang mit Chemikalien überfordert. In Großbritannien ist in Zusammenarbeit unterschiedlicher Behörden ein Online-System "Chemical Essentials" entwickelt worden, das insbesondere kleine und mittelständige Unternehmen beim Umgang mit Chemikalien helfen soll. Zurzeit läuft ein Pilottest dieses Projekts an. Das System wird voraussichtlich in zwei bis drei Jahren kostenlos im Internet abrufbar sein. Das System vermittelt dem Benutzer Informationen über die Gesundheitsgefahren unterschiedlicher Chemikalien, zu Gesundheitsgefahren bei der betrieblichen Anwendung, Hilfen bei der Gefährdungsermittlung und -beurteilung sowie der Lagerung von Chemikalien.

Verfasser:

Topping, M.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: The safety and health practitioner; Band 22; (2004) Heft 3, S. 38-40 (3 Abb., 3 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 69 von 99

Best.-Nr.: 055614

Schlagwörter:

Druckindustrie; Grenzwert; Lösemittel

Titel:

Siebdruck: Lösemittel-Grenzwerte gesenkt

Abstract:

Die Grenzwerte (MAK-Werte) für die im Siebdruck häufig eingesetzten Kohlenwasserstoffgemische (Solvent Naphtha) und für Diacetonalkohol sind gesenkt worden. Betriebe müssen überprüfen, ob die neuen Grenzwerte eingehalten werden. Dies konnte bisher ohne aufwändige Messungen mittels einer Prüfliste aus der Empfehlung "Umgang mit Lösemitteln im Siebdruck" erfolgen. Wurden die Kriterien der Prüfliste erfüllt, so kam es beim Betrieb von Siebdruck-Halbautomaten zu keiner Grenzwertüberschreitung. Dies gilt für den neuen Grenzwert nicht mehr. Trotz Einhaltung der Anforderungen der Prüfliste kommt es bei ca. 20 % der Messdaten nun zu Grenzwertüberschreitungen. Die Anwender sollten darauf achten, dass die verwendeten Farbsysteme geringe Mengen an Solvent Naphthal enthalten und der Flammpunkt oberhalb von 40 Grad Celsius liegt. Auch bei Siebreinigern, die hohe Mengen an Solvent Naphthal enthalten, ist mit Grenzwertüberschreitungen zu rechnen. Farbhersteller, Lieferanten, technische Aufsichtsbeamte und die Berufsgenossenschaft Druck und Papierverarbeitung bieten Beratung an.

Verfasser:

anonym

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Tag für Tag / Berufsgenossenschaft Druck und Papierverarbeitung; (2004) Heft 4, S. 28-29 (1 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 70 von 99

Best.-Nr.: 055609

Schlagwörter:

Arbeitsplatzexposition; Asbest; Lungenkrebs

Titel:

Quantitative analysis of asbestos burden in a series of individuals with lung cancer and a history of exposure to asbestos

Quantitative Bestimmung der Asbestbelastung im Lungengewebe von Personen mit Lungenkrebs

und einer vorangegangenen Asbestbelastung

Abstract:

Asbest gilt als Risikofaktor für Lungenkrebs. In der vorliegenden Untersuchung wurde das Lungengewebe von 20 beruflich asbestbelasteten Personen, die an Lungenkrebs gestorben waren, auf Asbestfasern hin untersucht. Mit dem Lichtmikroskop wurden ummantelte Asbestfasern, so genannte Ferruginous Bodies (FB) und mit dem analytischen Rastertransmissions-Elektronenmikroskop nicht ummantelte Fasern, die kleiner oder gleich 0,5 µm waren, nachgewiesen. Bei geringer Auflösung wurden FB in 17 der untersuchten 20 Proben nachgewiesen. 12 davon lagen über dem für die Normalbevölkerung üblichen Konzentrationsbereich. Bei hoher Auflösung wurden bei 19 der 20 untersuchten Fälle Asbestfasern nachgewiesen. Einige der gefundenen Asbestfasern waren spezifisch für die vorangegangene berufliche Belastung. Die meisten untersuchten Personen hatten in ihrem Lungengewebe eine Mischung von Asbestfasern, was für eine Mischung aus beruflicher und nicht beruflicher Asbestbelastung spricht. Im Vergleich zur nicht beruflich asbestbelasteten Personen spiegelte sich die berufliche Belastung durch das Vorhandensein längeren Asbestfasern im Gewebe wieder.

Verfasser:

Dodson, R.F.; Brooks, D.R.; O'Sullivan, M.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Inhalation toxicology; Band 16; (2004) Heft 9, S. 637-647 (1 Abb., 8 Tab., 48 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 71 von 99

Best.-Nr.: 055608

Schlagwörter:

Feuerwehr; Richtlinie; Umgang mit Gefahrstoffen

Titel:

**Gefahrstoffnachweis im Feuerwehreinsatz
Die neue vfdb-Richtlinie 10/05**

Abstract:

Vorgestellt wird die von der Vereinigung zur Förderung des deutschen Brandschutzes (vfdb) im Juni 2004 beschlossene dreiteilige vfdb-Richtlinie 10/05 "Gefahrstoffnachweis im Feuerwehreinsatz". Mit der Richtlinie sollen den Feuerwehren bundesweit Hinweise zur Gerätetechnik, Nachweistaktik, Personalqualifikation und zur Auswertung gegeben werden. Begründet wird die Notwendigkeit, bundeseinheitliche Regelungen des Gefahrstoffnachweises im Feuerwehreinsatz zu schaffen. Die vfdb-Richtlinie 10/05 legt Fachbegriffe fest und trifft z.B. Regelungen über Nachweise, Spüren, Messen sowie Analysieren. Beschrieben werden die Problembereiche des Gefahrstoffnachweises im Feuerwehreinsatz und seine Besonderheiten aufgrund der Einsatzstruktur, die Notfall-Probenahme, die Bedeutung des Gefahrstoffnachweises im ABC-Einsatz u.a. Die Aufgaben sind aufgezählt, deren Lösung vom Nachweis der Gefahrstoffen und der von ihnen ausgehenden Gefahren abhängt. Von besonderer Bedeutung ist die qualifizierte Notfall-Probenahme und die notwendige Nachweisteknik. Erläutert wird der Einsatzabschnitt "Messen". Die genaue Definition des Auftrags durch den Einsatzleiter ist für die Festlegung des Nachweisablaufes wichtig. Dargestellt ist ein Vier-Stufenmodell (Erstmaßnahmen, Abschätzen, Eingrenzen, Berechnen) als Hilfestellung für die Anwendung von Nachweisgeräten. Erläutert wird beispielhaft die Stufe "Abschätzen". Hingewiesen wird auf die Auswirkungen der Richtlinie 10/05 für die Feuerwehren.

Verfasser:

Mieling, I.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Brandschutz; Band 58; (2004) Heft 8, S. 552-556 (4 Abb., 1 Tab., 2 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 72 von 99

Best.-Nr.: 055601

Schlagwörter:

Aerosole; Filter; Staubabscheidung

Titel:

Kompakter Aerosolabscheider

Filtert Feinstpartikel aus industriellen Abgasen

Abstract:

Es wird der neu entwickelte elektrostatische Abscheider (Carola) vorgestellt, der auf dem Effekt der Corona-Entladung beruht und eine hocheffektive Feinstaubabscheidung bei geringer Baugröße und niedrigem Energieaufwand ermöglicht. Der Carola-Abscheider ist für Gasvolumenströme ab etwa 500 bis 50.000 m³/h geeignet. Seine vier Arbeitsschritte Kühlung und Befeuchtung des Abgases, Kondensation von Wasserdampf auf den submikronen Partikeln, elektrostatische Aufladung und Abscheidung der Partikel auf einer geerdeten Oberfläche sind dargestellt. Wirkungsweise, Einsatzmöglichkeiten, Leistungsfähigkeit und erreichte Abscheidegrade sind beschrieben. Es wird ein Vergleich mit Elektrofiltern angestellt. Der wesentliche Vorteil des Carola-Systems liegt in der kompakten Bauweise. Es werden hohe Abscheidegrade erreicht. Außerdem ist das Hochspannungsaggregat kleiner und kostengünstiger als bei herkömmlichen Elektrofiltern. Eine Reihe von Beispielen für die praktische Anwendung des Carola-Systems ist angeführt.

Verfasser:

Lehner, M.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: CAV Chemie-Anlagen und Verfahren; Band 37; (2004) Heft 8, S. 60-61 (1 Abb., 1 Tab.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 73 von 99

Best.-Nr.: 055598

Schlagwörter:

Chrom; Schadstoffbelastung; Textilien

Titel:

Verminderung von Chrom-Freisetzen bei metallkomplexgefärbten Textilien aus PA-Fasern

Abstract:

Bei mit chromhaltigen Metallkomplexfarbstoffen gefärbten Textilien aus Polyamidfasern werden oft Chrom-Freisetzen beobachtet, die über dem Grenzwert von 2,0 ppm des Öko-Tex-Standards 100 liegen. Die Höhe der Chromfreisetzung ist von einer Reihe von Faktoren abhängig. Eine Hauptursache ist eine Wechselwirkung zwischen Farbstoff und Textilhilfsmitteln, zur nachträglichen Ausrüstung der farbigen Textilien. In der vorliegenden Untersuchung wurde die Ursache der Wechselwirkung untersucht und eine Lösung des Problems bei Beibehaltung des Ausrüstungsziels angestrebt. Es zeigte sich, dass bestimmte Komponenten von Textilhilfsmitteln z.B. Ethoxilate und Harnstoff die Schwermetallmobilisierung steigern, während andere wie z.B. Filmbildner diese hemmen. Da die meisten Textilhilfsmittel sowohl hemmende als auch steigernde Komponenten enthalten, ist eine Vorhersage der Schwermetallmobilisierung schwierig. Die fraglichen Komponenten können häufig nicht ersetzt werden, ohne die Ausrüstungseigenschaften zu verändern. Um den Öko-Tex-Standard dennoch zu erreichen, hat sich die separate Nachbehandlung mit Substanzen - etwa einem eigens dafür angepassten Syntan - als vorteilhaft erwiesen.

Verfasser:

Teichmann, R.; Haupt-Stephan, R.; Stöhr, F.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Melliand-Textilberichte; Band 85; (2004) Heft 7/8, S. 563-565 (2 Abb., 2 Tab., 6 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 74 von 99

Best.-Nr.: 055597

Schlagwörter:

Staubemission; Weberei

Titel:

Staubverteilungsfunktion der Webblattbewegung

Abstract:

Der Faserstaub in Webereien belastet die Beschäftigten, verschlechtert den Webvorgang und die Webqualität und verursacht zusätzliche Putzarbeiten in der Umgebung der Webmaschine. Die komplexen Zusammenhänge zwischen den Klimabedingungen in Webereien, der Wärme, die von heißen

Webmaschinenelementen abgegeben wird, den eingesetzten Garnen, der umgebenden Luftströmung und der Staubausbreitung wurden an einer schnelllaufenden Greiferwebmaschine untersucht. Die Ergebnisse der vom Webblatt erzeugten Staubverteilung werden mitgeteilt. Als Webblatt wurde bei den Untersuchungen ein Flachblattriet mit einer Gesamthöhe von 95 mm und einer Breite von 1819 mm verwendet. Durch die Anwendung von Rauch wurden die Strömungsverhältnisse bei laufender Greiferwebmaschine sichtbar gemacht. Bei einer Webmaschinendrehzahl von 580 Umdrehungen/min wurden von dem Webblatt Luftgeschwindigkeiten bis zu 2,5 m/s erzeugt, die eine großflächige Verteilung des Faserstaubes bewirkten. Die Messungen der Staubmengen führten zum Vorderfachbereich der Webmaschine als größte Staubquelle. Beim Verweben von Stapelfasergarnen wurden vom Vorderfach 1,15 g Staub/Webmaschinenstunde oder 3,3 g Staub/100.000 Schuss emittiert.

Verfasser:

Stark, U.; Weinsdörfer, H.; Planck, H.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Melliand-Textilberichte; Band 85; (2004) Heft 7/8, S. 560-561 (2 Abb., 1 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 75 von 99

Best.-Nr.: 055559

Schlagwörter:

Informationssystem; Klein- und Mittelbetrieb; Umgang mit Gefahrstoffen

Titel:

KMU-Netzwerk-Portal "Gefahrstoffe im Griff"

Abstract:

Klein- und Mittelunternehmen (KMU) haben meist Schwierigkeiten bei der Umsetzung und Verankerung eines betrieblichen Gefahrstoffmanagements. Handlungshilfen bieten zwei im Frühjahr 2004 aufgebaute KMU-Netzwerke und parallel dazu ein Netzwerkportal (www.gefährstoffe-im-griff.de), das auf der Grundlage von vier bestehenden Konzepten und Systemen entwickelt wurde. Der Transfer von Arbeitsschutzexpertenwissen in die Betriebe soll damit nachhaltig verbessert werden. Im Netzwerkportal werden sowohl berufs- bzw. branchenspezifische Handlungshilfen (z.B. für Gebäudereiniger, Maler und Lackierer, Fliesenleger, Arzt- und Zahnarztpraxen sowie Schulen) als auch branchen- und berufsgruppenübergreifende Informationen zur Verfügung gestellt. Neben nützlichen Informationen z.B. zu Sicherheitsdatenblättern, Ersatzstoffen, Gefährdungsbeurteilungen usw. können auch Checklisten und Formulare abgerufen werden. Außerdem kann man eine kostenlose Online-Beratung durch Experten erhalten.

Verfasser:

Lang, K.-H.; Schäfer, A.; Gebhardt, H.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Sicher ist sicher - Arbeitsschutz aktuell; Band 55; (2004) Heft 7/8, S. 344-347 (2 Abb., 8 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 76 von 99

Best.-Nr.: 055551

Schlagwörter:

Quarzstaub

Titel:

Quarzfeinstaub - ein Stoff mit vielfältigen Aspekten

Abstract:

Die Veröffentlichungen zum Thema Krebs durch Quarz haben zu Verunsicherungen geführt. Der Artikel gibt einen Überblick zu dieser Thematik. Erst das Einatmen hoher Dosen von Quarzfeinstaub bedeutet ein Gesundheitsrisiko. Niemand muss also befürchten, dass bereits ein Strandaufenthalt mit einem Krebsrisiko verbunden ist. Quarzbedingte Berufserkrankungen kommen schwerpunktmäßig im Bergbau und der Glas- und Keramikindustrie vor. Messungen der Berufsgenossenschaft Chemie haben gezeigt, dass in ihren Mitgliedsbetrieben, die quarzhaltige Stäube z.B. als Zusatzstoffe, Füllstoffe usw. einsetzen, der zurzeit gültige Grenzwert von 0,15 mg/m³ Luft eingehalten wird. Eine Absenkung des Grenzwertes in naher Zukunft ist wahrscheinlich, da sich dieser auch an den verbesserten technischen Möglichkeiten zur

Staubreduzierung orientiert. Die BG Chemie empfiehlt allen betroffenen Betrieben ihre Bemühungen zur Verbesserung der Arbeitshygiene voranzutreiben. Grundlage hierfür ist die Berufsgenossenschaftliche Regel BGR 217 "Umgang mit mineralischen Staub", die bald um quarzspezifische Schutzmaßnahmen ergänzt wird.

Verfasser:
anonym

Quelle:
Zeitschriftenaufsatz: Sichere Chemiarbeit, Mitteilungsblatt der Berufsgenossenschaft der Chemischen Industrie; Band 56; (2004) Heft 8, S. 90-92 (4 Abb.)

Sprache:
Deutsch

Dokument 77 von 99

Best.-Nr.: 055499

Schlagwörter:
Kühlschmierstoff; Messverfahren

Titel:
Messverfahren für Kühlschmierstoffe

Abstract:
Vorgestellt wird ein Aerosolgenerator, der zur Bestimmung der Emissionsfähigkeit von Kühlschmierstoffen (KSS) entwickelt wurde. Der Generator besteht aus einem Rotor, der einem Fräser nachgebildet wurde; er erzeugt realitätsnahe Aerosole entsprechend den verschiedenen Betriebsbedingungen in der Metallbearbeitung. Erreicht werden konstante Messwerte für die Tropfenkonzentration und Tropfengrößenverteilung, die als Voraussetzung für die Klassifikation verschiedener KSS dienen. Störende Einflüsse der Zerspanung auf die Aerosolerzeugung werden somit ausgeschaltet. Es können unterschiedliche Drehzahlen und Temperaturen der Rotoroberfläche getrennt voneinander eingestellt werden. Dadurch ist es möglich, die Entstehungsmechanismen von Nebeln und Verdampfungsvorgängen bei der Metallzerspanung objektiv zu ermitteln. Der Wärme- und Drehzahleinfluss auf die Nebelbildung kann unabhängig voneinander untersucht werden. Erste Messergebnisse von KSS mit der Testapparatur werden mitgeteilt.

Verfasser:
Höflinger, W.; Neumann, B.; Piringer, R.

Quelle:
Zeitschriftenaufsatz: Sichere Arbeit; (2004) Heft 2, S. 23-24 (9 Abb., 3 Lit.)

Sprache:
Deutsch

Dokument 78 von 99

Best.-Nr.: 055478

Schlagwörter:
Biologischer Arbeitsstoff; Biostoffverordnung; TRBA

Titel:
Neues zur Biostoffverordnung - TRBA 250 "Biologische Arbeitsstoffe im Gesundheitswesen und in der Wohlfahrtspflege"

Abstract:
Die neue Technische Regel für Biologische Arbeitsstoffe im Gesundheitswesen und in der Wohlfahrtspflege TRBA 250, die im Jahr 2003 in Kraft trat, wurde mit dem Hauptverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften erarbeitet und gleichzeitig als Berufsgenossenschaftliche Regel BGR 250 veröffentlicht. Die TRBA/BGR 250 beruht auf der Biostoffverordnung und ist als Hilfe für die Gefährdungsbeurteilung und Ableitung von Schutzmaßnahmen gedacht. Die Schwerpunkte und Neuerungen der TRBA/BGR 250, auf die eingegangen wird, betreffen die Tätigkeiten, wie z.B. Untersuchungen, für die eine Gefährdungsbeurteilung durchzuführen ist, die Gefährdungen, mit denen zu rechnen ist, wie z.B. Kontakt mit infektiösem Material und die Schutzmaßnahmen in Abhängigkeit von der Gefährdung. Erstmals wird z.B. die Ausführung von Abfallbehältern zur Sammlung spitzer und scharfer Gegenstände beschrieben, damit Stichverletzungen vermieden werden.

Verfasser:
Rieger, M.A.

Herausgeber:

Hoffmann, F.; Reschauer, G.; Stöbl, U.

Quelle:

Tagungsbericht: 17. Freiburger Symposium "Arbeitsmedizin im Gesundheitsdienst", 10.-12. September 2003 (Arbeitsmedizin im Gesundheitsdienst, 17); 2004, S. 30-36 (1 Abb., 7 Lit.); Freiburg im Breisgau: Ed. FFAS
ISBN 3-9807531-5-8

Sprache:

Deutsch

Dokument 79 von 99

Best.-Nr.: 055477

Schlagwörter:

Gefährdungsanalyse; Gefahrstoffverordnung; Neufassung

Titel:

Novellierung der Gefahrstoffverordnung

Abstract:

Die Novellierung der Gefahrstoffverordnung ist notwendig geworden, weil der Rat der EG die Richtlinie 98/24/EG zum "Schutz von Gesundheit und Sicherheit der Arbeitnehmer vor der Gefährdung durch chemische Arbeitsstoffe bei der Arbeit" am 07.04. 1998 verabschiedet hat. Die Richtlinie basiert auf Artikel 16 der Arbeitsschutz-Rahmenrichtlinie 89/391/EWG vom 29.06.1989, die in Deutschland durch das Arbeitsschutzgesetz von 1996 in nationales Recht umgesetzt wurde. Mit dem Arbeitsschutzgesetz wurde die in der EG-Arbeitsschutz-Rahmenrichtlinie 89/391/EWG und in den zu dieser Rahmenrichtlinie erlassenen Einzelrichtlinien enthaltene Gefährdungsbeurteilung übernommen und ausgestaltet. Die Verantwortung für die Festlegung von Arbeitsschutzmaßnahmen wurde vom Gesetzgeber auf die Arbeitgeber übertragen. Sie haben aufgrund der Gefährdungsbeurteilung die für ihren Betrieb spezifisch erforderlichen Arbeitsschutzmaßnahmen unter Beachtung des gesetzlich verankerten Arbeitsschutzniveaus festzulegen. Darüber hinaus tragen sie auch die Verantwortung für die Durchführung der Schutzmaßnahmen. Die meisten Regelungen der Richtlinie 98/24/EG sind bereits in der bestehenden Gefahrstoffverordnung enthalten. Es fehlt die Details zur Durchführung der Gefährdungsbeurteilung, die in der novellierten Gefahrstoffverordnung enthalten sein wird.

Verfasser:

Allescher, W.

Herausgeber:

Hoffmann, F.; Reschauer, G.; Stöbel, U.

Quelle:

Tagungsbericht: 17. Freiburger Symposium "Arbeitsmedizin im Gesundheitsdienst", 10.-12. September 2003 (Arbeitsmedizin im Gesundheitsdienst, 17); 2004, S. 23-29; Freiburg im Breisgau: Ed. FFAS
ISBN 3-9807531-5-8

Sprache:

Deutsch

Dokument 80 von 99

Best.-Nr.: 055461

Schlagwörter:

Gefährdung; Kühlschmierstoff; Mutagenitätsprüfung

Titel:

Assessing the genotoxicity of industrial cutting fluids under conditions of use
Bestimmung der Genotoxizität von Schneidölen unter Einsatzbedingungen

Abstract:

Durch eine Reihe von Untersuchungen wurde das Risiko einer mutagenen Wirkung ermittelt, das die Verwendung von wassermischbaren Kühlschmierstoffen (KSS) und von KSS für die Minimalmengenschmierung darstellt. Bei der Minimalmengenschmierung kommen KSS auf Basis von Fettalkoholen oder Fettsäureestern zum Einsatz. Mutagenitätsprüfungen von fünf KSS für die Minimalmengenschmierung im Ames-Test mit Salmonella typhimurium ergaben keine Hinweise auf eine zytotoxische oder mutagene Wirkung weder mit noch ohne Stoffwechselaktivierung. Im Vergleich dazu ergaben Mutagenitätsprüfungen von fünf wassermischbaren KSS im Ames-Test für zwei der wassermischbaren KSS Hinweise auf eine mutagene Wirkung. Es waren Stoffe, die Formaldehyd enthielten. Die Bestimmungen der Formaldehydkonzentrationen in verwendeten und nicht verwendeten

wassermischbaren KSS zeigten, dass die Formaldehydkonzentrationen mit zunehmender Einsatzzeit sanken. In nicht verwendeten wassermischbaren KSS betrug die Formaldehydkonzentration 168,8 mg/l. Die Konzentration war nach zwei Wochen auf 162,9 mg/l, nach sechs Monaten auf 67,4 mg/l und nach 10 Monaten auf 3,5 mg/l durch Verdunstung, Oxidation in Gegenwart von Luft oder Oxidation durch katalytische Reaktionen mit Eisen gesunken. Untersuchungen des thermischen Abbaus der beiden Gruppen von KSS nach zwei unterschiedlichen Methoden zeigten, dass die Oxidation von Alkoholen zur Bildung von mutagenen Aldehyden führen kann. Durch Einsatz einer wirkungsvollen Belüftung werden aber nur Spurenkonzentrationen an den Arbeitsplätzen auftreten, von denen keine mutagene Wirkung ausgeht.

Verfasser:

Kleber, M.; Föllmann, W.; Blaszkewicz, M.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Toxicology letters; Band 151; (2004) Heft 1, S. 211-217 (2 Abb., 4 Tab., Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 81 von 99

Best.-Nr.: 055460

Schlagwörter:

Druckerei; Farbsehen; Toluol

Titel:

Colour vision and occupational toluene exposure: results of repeated examinations

Farbsehen und berufliche Exposition gegen Toluol: Ergebnisse wiederholter Untersuchungen

Abstract:

Das Farbsehen von Beschäftigten in 14 Tiefdruckereien in Deutschland, die am Arbeitsplatz gegen Toluol in Konzentrationen unter 50 ppm exponiert waren, wurde dreimal über einen fünfjährigen Zeitraum mit dem Lanthony D15d Test geprüft. Für jedes Auge wurde der Color Confusion Index (CCI) nach Bowman (1982) berechnet. Die freiwillig an den Untersuchungen teilnehmenden Beschäftigten wurden in vier Gruppen geteilt, die durch kurze hohe, kurze niedrige, lange hohe und lange niedrige Arbeitsplatzexposition gegen Toluol gekennzeichnet waren. Die nach Bleecker et al 1991 errechneten individuellen, auf die Lebenszeit bezogenen durchschnittlichen Toluolexpositionen betrugen 5,73 +/- 1,01 ppm für die Beschäftigten in der Gruppe mit kurzzeitig niedriger Toluolexposition, 14,18 +/- 10,56 ppm für die Beschäftigten in der Gruppe mit langfristig niedriger Toluolexposition sowie 32,70 +/- 6,63 ppm und 56,46 +/- 14,14 ppm für die Beschäftigten in den Gruppen mit kurzzeitig hoher und langfristig hoher Toluolexposition. Die mittlere kurzzeitige Exposition lag bei 7 +/- 2 Jahren und die mittlere langzeitige Exposition betrug 23 +/- 6 Jahre. Insgesamt 162 Beschäftigte in den vier Gruppen nahmen an allen drei Untersuchungen des Farbsehens teil. Die Höhen und die Zeitdauer der Toluolexpositionen zeigten keinen signifikanten Einfluss auf die CCI. Ein höheres Alter stand mit schlechteren CCI im Zusammenhang. Für Beschäftigte mit höheren Qualifikationen ergaben sich bessere CCI. Keinen Einfluss auf den CCI hatten der objektiv gemessene Alkoholkonsum und die Anzahl der pro Tag gerauchten Zigaretten. Aus den Ergebnissen wird geschlossen, dass die gegenwärtige Arbeitsplatzexposition von ca. 26 ppm und die frühere 22-jährige Arbeitsplatzexposition gegen Toluol von ca. 43 ppm zu keiner Beeinträchtigung des Farbsehens führte.

Verfasser:

Schäper, M.; Demes, P.; Kiesswetter, E.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Toxicology letters; Band 151; (2004) Heft 1, S. 193-202 (2 Abb., 6 Tab., Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 82 von 99

Best.-Nr.: 055459

Schlagwörter:

Expositionstest; Neurotoxisch; Styrol

Titel:

Neurobehavioral effects of experimental exposures to low levels of styrene

Verhaltensneurologische Wirkung von experimentellen Expositionen gegenüber niedrigen Styrolkonzentrationen

Abstract:

Die Literaturangaben über Auswirkungen niedriger Styrolbelastungen auf die kognitiven Leistungen sind sehr widersprüchlich. Um neue Daten über die Wirkungen von Styrolbelastungen, wie sie an modernen Arbeitsplätzen vorkommen, zu erhalten, wurden zwei experimentelle Studien durchgeführt, die den gegenwärtigen deutschen MAK-Wert von 20 ppm, mit Spitzenexpositionen bis zu 40 ppm, abdeckten. Im ersten Experiment wurden 16 Personen (acht morgens, acht nachmittags) über drei Stunden mit konstant 0,5 bzw. 20 ppm Styrol belastet. Im zweiten Experiment wurden 24 Personen (12 morgens, 12 nachmittags) über vier Stunden mit konstant 0,5 bzw. 20 ppm Styrol belastet bzw. über vier Stunden einer Belastung zwischen 0,5 und 40 ppm Styrol mit einem Schichtmittelwert von 14 ppm ausgesetzt. Im Verhaltenstest wurden einfache visomotorische Leistungen, die Auswahlleistung und die Aufmerksamkeit getestet. Akute Symptome wie Unwohlsein, Irritation, Müdigkeit oder Atemprobleme und das Wohlfühl wurden mittels einer Skala ermittelt. Eine expositionsbedingte Leistungsbeeinflussung konnte nicht nachgewiesen werden. Abnahmen in der Auswahlleistung waren tageszeitabhängig und nicht expositionsbedingt.

Verfasser:

Seeber, A.; Blaszkewicz, M.; Golka, K.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Toxicology letters; Band 151; (2004) Heft 1, S. 183-192 (4 Abb., 3 Tab.25 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 83 von 99

Best.-Nr.: 055458

Schlagwörter:

Krebsrisiko; Modell; Risikobewertung

Titel:

Risk assessment of peak exposure to genotoxic carcinogens: a pragmatic approach

Risikobewertung einer Spitzenexposition gegenüber genotoxischen Karzinogenen: eine pragmatische Herangehensweise

Abstract:

Der Beitrag stellt einen Schema vor, das es erlaubt, eine pragmatische Abschätzung des Krebsrisikos durch einmalige Kurzzeitexpositionen (1-10 Tage) gegenüber einer relativ hohen Konzentration oder Dosis einer karzinogenen Substanz im Vergleich zum Krebsrisiko durch die gleiche kumulative Dosis dieses Karzinogens verteilt über die gesamte Lebenszeit durchzuführen. Ausgangspunkt waren dabei die Daten einer Veröffentlichung des niederländischen Gesundheitsrates zur Entwicklung von Tumoren im Tierexperiment nach Kurzzeitexpositionen. Ausgehend von diesen Daten lässt sich ein Faktor ableiten, um das Auftreten von Krebs bei hohen Einzelexpositionen abzuschätzen. Das Schema lässt sich auch auf spezielle Untergruppen wie z.B. Kinder oder Heranwachsende anwenden. Für diese Gruppen besteht ein höheres Krebsrisiko, da die Exposition in einer sensiblen Phase des Wachstums erfolgt und die Restlebenszeit nach der Exposition höher ist als bei Erwachsenen.

Verfasser:

Bos, P.M.J.; Baars, B.-J.; Raaij, T.M. van

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Toxicology letters; Band 151; (2004) Heft 1, S. 43-50 (1 Abb., 22 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 84 von 99

Best.-Nr.: 055457

Schlagwörter:

Gefahrstoff; Grenzwertfestlegung; Krebsrisiko

Titel:

Cancerogenicity categorization of chemicals - new aspects to be considered in an European perspective

Kanzerogenitäts-Einstufung von Chemikalien - neue Aspekte, die aus europäischer Sicht beachtet werden sollten

Abstract:

Die Risikobewertung, Klassifizierung und Festlegung von Grenzwerten für kanzerogene Stoffe wird weltweit diskutiert. Der Beitrag gibt einen Überblick über den derzeitigen Stand der Forschung und

Diskussion. Allgemein anerkannt ist die Einteilung in genotoxische und nicht genotoxische Chemikalien. Übereinstimmung gibt es weltweit auch in der Risikobewertung nicht genotoxischer Substanzen und die daraus resultierende Festlegung von Grenzwerten, unterhalb denen für den Menschen kein Krebsrisiko besteht. Weitaus schwieriger stellt sich die Situation für genotoxische Substanzen dar, da hier keine einfache Dosis-Wirkungs-Beziehung aufgestellt werden kann. Die Genomtoxizität dieser Substanzen beruht auf unterschiedlichsten Mechanismen (reaktiven Sauerstoff, Chromosomenveränderungen, Spindelgifte usw.) und ist z.T. auch abhängig von anderen Faktoren (z.B. Gewebezustand). Dies muss bei der Bewertung und Festlegung von Grenzwerten berücksichtigt werden. Obwohl das Bewusstsein für diese Problematik international zugenommen hat, hält die Europäische Union bisher an den alten Bewertungs- und Klassifizierungsmustern fest.

Verfasser:

Bolt, H.M.; Foth, H.; Hengstler, J.G.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Toxicology letters; Band 151; (2004) Heft 1, S. 29-41 (3 Abb., 1 Tab., 76 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 85 von 99

Best.-Nr.: 055430

Schlagwörter:

Hitzebelastung; Kohlekraftwerk; Schadstoffbelastung

Titel:

**Occupational exposures during routine activities in coal-fueled power plants
Arbeitsbedingte Expositionen bei Routinetätigkeiten in Kohlekraftwerken**

Abstract:

Bewertet werden die arbeitsbedingten Expositionen gegenüber den Hauptschadfaktoren in Kohlekraftwerken bei normaler Arbeitstätigkeit, und zwar die Belastung durch einatembaren Kohlenstaub, Arsen, Asbest, Lärm und Hitze. In einem Zeitraum von 3 Monaten wurden im Jahr 2001 in 5 Werken 392 Luftproben gesammelt und 302 Lärmwerte erfasst. Aufgrund früherer Expositionsbewertungen und Arbeitsplatzanalysen wurde jede Einrichtung in 5 ähnliche Expositionsgruppen eingeteilt. Die Untersuchungen ergaben, dass die chemischen Belastungen in den Kohlekraftwerken gering sind. Von den Luftproben überstieg nur eine den zulässigen Grenzwert. Dagegen waren 18 % der erfassten Lärmwerte gleich oder über 85 dB(A), 4 % über dem zulässigen Pegel von 90 dB(A). Die zur Bewertung der Hitzeexposition erfassten Größen zeigten für 26 % der Messwerte unzulässig hohe Werte. Die Hitzebelastung durch die hohe Strahlungswärme von den Kesseln ergab sich somit als größtes Problem in den Kraftwerken. Es werden Empfehlungen zur Beseitigung der übermäßigen Belastungen gegeben. Zur Lösung des Hitzeproblems wird die Einrichtung von kalten Pausenbereichen in der Nähe der Hitzeplätze, klimatisierten Treppen, das häufige Trinken von kaltem Wasser, das Tragen von persönlicher Schutzausrüstung wie Kühlwesten und belüftete Arbeitsanzüge sowie die Aufstellung von transportablen Klimaanlage vorgeschlagen. Erforderlich ist die exakte Untersuchung der Einflussfaktoren für jeden einzelnen Arbeitsplatz.

Verfasser:

Bird, M.J.; Macintosh, D.L.; Williams, P.L.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Journal of occupational and environmental hygiene; Band 19; (2004) Heft 6, S. 403-413 (8 Tab., 40 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 86 von 99

Best.-Nr.: 055423

Schlagwörter:

Desinfektionsmittel; Gefahrstoff; Reinigungsarbeit

Titel:

**Gefahrstoffe: Desinfektionsmittel
Riskante Reinlichkeit**

Abstract:

Anhand einer Unfallschilderung durch eine spontane Verpuffung von alkoholischem Desinfektionsmittel

wird die Gefahr von Verbrennungen veranschaulicht. Beträchtlich sind auch die Gesundheitsgefährdungen durch gefährliche Inhaltsstoffe von Desinfektionsmitteln. Es werden Hinweise für die Auswahl von Desinfektionsmitteln gegeben. Die erste Wahl ist ein Mittel mit möglichst geringem Gefährdungspotenzial. Kritisch ist der Flammpunkt der Desinfektionsmittel aufgrund des Alkoholgehaltes zu betrachten. Vorsicht ist auch beim Umgang mit alkoholischen Desinfektionsmitteln geboten, die nicht das Gefahrensymbol F tragen, wenn der Flammpunkt über 21 Grad Celsius liegt. Eine Reihe von Vorsichtsmaßnahmen für den Einsatz von hochprozentigen alkoholischen Desinfektionsmitteln wird aufgezählt. Bei der Desinfizierung ganzer Räume, für die meist Formaldehyd verwendet wird, entsteht die Gefahr, giftige Dämpfe einzusatmen. Als Alternative kommen Bio-Dekontaminations-Systeme in Frage. Besondere Gefährdungen für Augen, Haut und Schleimhäute ergeben sich beim Umgang mit Konzentraten. Gegebenenfalls sind Atemschutzgeräte gegen Gase und Dämpfe erforderlich. Für sensibilisierte Personen können auch Flächendesinfektionsmittel wie Aldehyde und Duftstoffe gefährlich werden. Hingewiesen wird auf die Sicherheitsdatenblätter der Hersteller zu Informationen über toxische Gefährdungen.

Verfasser:

Becker, M.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Arbeit und Gesundheit; (2004) Heft 7, S. 6-8 (Abb.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 87 von 99

Best.-Nr.: 055415

Schlagwörter:

Gefahrguttransport; Tunnel; Vorschriften

Titel:

ADR für alle(s)

Abstract:

Die zuständige Arbeitsgruppe "WP.15 - Working party on the Transport of Dangerous Goods " der UNECE - United Nations Economic Commission for Europe - hat sich in ihrer 76. Sitzung im Mai 2004 mit Änderungen der Anhänge A und B des Europäischen Abkommens über die internationale Beförderung gefährlicher Güter auf der Straße (ADR) und Vorschriften für den Transport gefährlicher Güter durch Tunnels befasst. Die Änderungen beziehen sich auf den Transport fester giftiger Stoffe, den Transport von Explosivstoffen, Übergangsvorschriften für unter Vakuum betriebene Tanks, den Verteilungs-Verkauf, d.h. Transport von Erdölprodukten an verschiedene Abnehmer für den persönlichen Gebrauch, den Transport mit Bowser-Behälter, neue Bestimmungen für die Sicherung, Sonderbestimmungen für Gasflaschen für Heißluft-Ballons, den Transport von ungereinigten leeren Behältern. Weitere Vorschläge bzw. Änderungen betreffen den Fahrzeugbau und die Fahrzeugzulassung, wie besondere Kennzeichnung von Gefahrgut-Fahrzeugen, Einrichtung zur Tempobeschränkung und die seitliche Stabilität. Aufgrund des Arbeitsrahmens der entsprechenden Arbeitsgruppe wurden sieben Fragen zur Sicherheit bei Tunneltransporten gestellt: Zuständigkeit des ADR für die Reglementierung des Gefahrgut-Transports durch Tunnels, Verwendung bestimmten Mengen als untere Grenze, Kennzeichnung der Tunnels mittels Verkehrszeichen, Angaben im Beförderungspapier, Vollständigkeit der Stoffliste in den Gruppen B-D, Ausnahmen von den vorgesehenen Gruppen. Eingegangen wird auf die Diskussion der von einzelnen Ländern eingebrachten Änderungsvorschläge, z.B. zur Gruppierung und Einstufung von Stoffen für den Tunneltransport, Verwendung von Verkehrszeichen und zur Kennzeichnung.

Verfasser:

Gut, M.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefährliche Ladung; Band 40; (2004) Heft 6, S. 33-36 (Abb., Tab.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 88 von 99

Best.-Nr.: 055386

Schlagwörter:

Krankenhaus; Sanierung; Schimmelpilz

Titel:

HACCP-Ansatz zur Schimmelpilz-Bekämpfung

Ursachen vermeiden, nicht allein die Symptome bekämpfen

Abstract:

Das Risiko einer Pilzinfektion während eines Krankenhausaufenthalts nimmt zu. Durch ein neues Konzept zur Schimmelpilz-Bekämpfung gemäß HACCP (Hazard Analysis and Critical Control Point) können Patienten vor diesem hohen Risiko geschützt werden. Das HACCP-Konzept bietet ein systematisches Vorgehen zur Schimmelpilz-Beseitigung und Schimmelpilzprophylaxe. Ein Vorteil dieses Konzepts besteht darin, dass neben der reinen Fehlersuche auch das Erkennen von potenziellen Gefahren also eine Fehlervermeidung angestrebt wird. Bei Schimmelpilzbefall werden mögliche Ursachen zunächst im Zuge einer Begehung festgehalten. Analysen erlauben das Ausmaß und die Gefährdung festzustellen. Danach wird ein dem Ausmaß des Schadens und der Art der Raumnutzung angepasstes Sanierungskonzept erstellt. An einem Praxisbeispiel werden Sanierungsarbeiten erläutert. Ein zentraler Punkt war dabei der Einsatz eines neu entwickelten formalin- und alkoholfreien Fungizids.

Verfasser:

Wolf, B.; Weber, R.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: HLH - Lüftung/Klima, Heizung/Sanitär, Gebäudetechnik; Band 55; (2004) Heft 6, S. 80-82 (3 Abb., 3 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 89 von 99

Best.-Nr.: 055362

Schlagwörter:

Färbemittel; Mutagen; Textilindustrie

Titel:

Mutagenicity of textile dye products
Mutagenität von Textilfärbeprodukten

Abstract:

In einem von der Europäischen Union unterstützten Projekt wurde in Zusammenarbeit mit Forschungsinstituten und europäischen Textilunternehmen die in den Betrieben eingesetzten Färbemittel auf ihre Mutagenität hin untersucht. Daten zur Mutagenität wurden aus Veröffentlichungen, Angaben der Hersteller und eigenen Labortests gemäß EU-Bestimmungen ermittelt. In dem Beitrag werden der Prozess der Datensammlung, die Auswahl der Bewertungskriterien, der Bewertungsprozess sowie die Kontroversen bei der Bewertung dargestellt. Die Datenzusammenstellung ergab, dass 14 der verwendeten 281 Färbemittel mutagen sind. 16 Produkte stehen im Verdacht, mutagen zu sein, da in einem der beiden durchgeführten Labortests Mutagenität nachgewiesen wurde. Für 71 Produkte konnten keine Daten zur Mutagenität ermittelt werden.

Verfasser:

Schneider, K.; Hafner, C.; Jäger, I.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Journal of applied toxicology; Band 24; (2004) Heft 2, S. 83-91 (5 Abb., 3 Tab., 43 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 90 von 99

Best.-Nr.: 055359

Schlagwörter:

Gesundheitsgefährdung; Lungenfunktion; Weichmacher

Titel:

Phthalate exposure and pulmonary function
Zusammenhang zwischen Phthalat-Exposition und Lungenfunktion

Abstract:

Aus der Kohorte einer Untersuchung in den USA (Third National Health and Nutrition Examination Survey NHANES III) wurden die Daten der Teilnehmer auf einen Zusammenhang zwischen Lungenfunktion und Phthalat-Exposition hin analysiert. Für 240 Teilnehmer lagen vollständige Angaben zum Phthalatgehalt im Urin, zur Lungenfunktion, Krankengeschichte und Rauchgewohnheiten vor. Multiple Regressionsmodelle mit nach Alter, Größe, Gewicht, Rauchgewohnheiten etc. adjustierten

Regressionskoeffizienten ergaben, dass Monobutyl-Phthalat (MBP) und Monoethyl-Phthalat (MEP) nicht jedoch Monoethylhexyl-Phthalat (MEHP) die Lungenfunktion von Männern, nicht jedoch von Frauen beeinträchtigt. MBP führte zu einer Erniedrigung der drei Lungenfunktionswerte (FVC, FEV₁ und PEF) während für MEP ein Zusammenhang zwischen niedrigeren FEV₁- und FVC-Werten nachgewiesen wurde.

Verfasser:

Hoppin, J.A.; Ulmer, R.; London, S.J.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Environmental health perspectives; Band 112; (2004) Heft 5, S. 571-574 (3 Tab., 23 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 91 von 99

Best.-Nr.: 055350

Schlagwörter:

Cadmium; Gießerei; Luftuntersuchung

Titel:

Cadmium exposures at three nonferrous foundries: An unexpected trace source

Cadmiumexpositionen in drei Gießereien, die nicht Eisen verarbeiten: Unerwartete Spurenelemente als Quelle

Abstract:

Bei Messungen in drei Nicht-Eisengießereien wurde eine unerwartete Belastung der Luft mit Cadmium festgestellt. Eine genaue Untersuchung der Arbeitsprozesse und verwendeten Materialien ergab, dass die Cadmiumquelle das zugesetzte Zink war. Die Messungen am Arbeitsplatz zeigten, dass die Cadmiumbelastungen von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz variierten. Metallgießer hatten in der Regel die höchste Exposition (bis zu 7,2 µg/m³). Die Daten zeigen, dass die Spuren von Cadmium (0,0004 - 0,003 %) in Zink, welches bei Bronze- und Nickellegierungen zugesetzt wird, zu einer Überschreitung der zulässigen Grenzwerte am Arbeitsplatz führen können. Spurenelemente müssen deshalb bei der Ermittlung von möglichen gesundheitsschädlichen Expositionen am Arbeitsplatz berücksichtigt werden.

Verfasser:

Morris, T.K.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Journal of occupational and environmental hygiene; Band 1; (2004) Heft 1, S. 39-44 (1 Abb., 3 Tab., 25 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 92 von 99

Best.-Nr.: 055349

Schlagwörter:

Feuerwehrleute; Lungenfunktion; Rauch

Titel:

Association between lung function and exposure to smoke among firefighters at prescribed burns

Zusammenhang zwischen Lungenfunktion und Rauchbelastungen bei Feuerwehrmännern während kontrollierter Brände

Abstract:

Ergebnisse einer vor einigen Jahren durchgeführten Untersuchung zeigten, dass beim kontrollierten Abbrennen von Waldflächen als fortwirtschaftlicher Maßnahme (in den USA ca. 70.000 Feuer pro Jahr) Feuerwehrmänner besonders gegenüber Rußpartikeln, Acrolein, Formaldehyd und Kohlenmonoxid belastet sind. Lungenfunktionsmessungen bei 76 Feuerwehrleuten zeigten eine deutliche Abnahme des FEV₁ Werts nach einem Einsatz beim kontrollierten Abbrennen. In der vorliegenden Untersuchung wurde ein möglicher Zusammenhang zwischen Exposition und respiratorischen Daten von 65 der oben erwähnten 76 Feuerwehrleuten analysiert. In keiner der durchgeführten Analysen konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Abnahme der Lungenfunktion und den einzelnen Rauchbestandteilen (Rußpartikel, Kohlenmonoxid, Acrolein, Formaldehyd) festgestellt werden. Auch ein Dosis-Wirkungs-Zusammenhang konnte für keine der Komponenten nachgewiesen werden. Das heißt, es konnte nicht

gezeigt werden, dass eine größere Belastung auch zu einer größeren Abnahme der Lungenfunktion führt.

Verfasser:

Slaughter, J.C.; Koenig, J.Q.; Reinhardt, T.E.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Journal of occupational and environmental hygiene; Band 1; (2004) Heft 1, S. 45-49 (4 Tab., 16 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 93 von 99

Best.-Nr.: 055346

Schlagwörter:

Asbest; Berufskrankheit

Titel:

**Asbestos exposure as a risk factor for retroperitoneal fibrosis
Asbestexposition als Risikofaktor für die Entwicklung einer retroperitonealen Fibrose**

Abstract:

Die idiopathische retroperitoneale Fibrose (Ormond-Syndrom) ist eine seltene Erkrankung mit unklarer Ätiologie. Fibröses Gewebe umgibt dabei die Bauchaorta und den Harnleiter, was mit fortschreitender Erkrankung zu einer Reihe von gesundheitlichen Problemen wie z.B. Harnrückstau, Urämie und Kompression, venöser und lymphatischer Abflussweg führen kann. In der vorliegenden Fall-Kontrollstudie wurde ein möglicher Zusammenhang zwischen Asbestbelastung und der Entwicklung des Ormond-Syndroms untersucht. Dazu wurden die Daten (Asbestexposition, Krankengeschichte, persönliche Daten usw.) von 43 Patienten (86 % der verfügbaren Fälle), die im Zeitraum von 1990 bis 2001 in finnischen Krankenhäusern wegen dieser Erkrankung behandelt wurden, ermittelt und mit 179 Kontrollen verglichen. Es zeigte sich, dass Personen mit einer beruflichen Asbestexposition von 10 und mehr Jahren ein neunfach höheres Risiko für die Entwicklung des Ormond-Syndroms haben. Die Latenzzeit ist, wie für Asbesterkrankungen typisch, mit ungefähr 20 Jahren sehr hoch. Das Ormond-Syndrom kann deshalb als berufsbedingte Erkrankung angesehen werden.

Verfasser:

Uibu, T; Oksa, P.; Auvinen, A.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: The Lancet; Band 363; (2004) Heft 9419, S. 1422-1426 (2 Abb., 4 Tab., 29 Lit.)

Sprache:

Englisch

Dokument 94 von 99

Best.-Nr.: 055332

Schlagwörter:

Arbeitsmedizinische Vorsorge; Asbest; Gesundheitsschädigung

Titel:

Asbest - neues Vorsorgekonzept zur Früherkennung von Erkrankungen

Abstract:

Es wird ein Überblick über die gesundheitlichen Folgen durch Asbestbelastungen gegeben sowie neue Möglichkeiten der Früherkennung von asbestbedingten Erkrankungen vorgestellt. Asbestbelastung kann zu Bindegewebsvermehrung (Fibrosen, Asbestosen) und Krebs (Lungenkrebs, Mesotheliom, Kehlkopfkrebs usw.) führen. Erkrankungen treten im Durchschnitt erst 20-35 Jahre nach der ersten Exposition auf. Rauchen erhöht das Lungenkrebsrisiko von Asbestexponierten erheblich. Die Prognose für Lungenkrebspatienten ist bisher ungünstig. Neue Forschungsergebnisse und technische Diagnosemöglichkeiten (z.B. Low-Dose Spiral Computertomographie) erlauben eine frühzeitige Diagnose und erhöhen damit die Heilungschancen. Die Berufsgenossenschaften haben ihre Vorsorgekonzepte für Asbestexponierte entsprechend den neuen Möglichkeiten und Erkenntnissen angepasst oder planen eine derartige Anpassung. So werden u.a. die Untersuchungsmethoden und Untersuchungsintervalle von ehemaligen Asbestexponierten dem individuellen Lungenkrebsrisiko angepasst. Ärzte und Untersuchungseinrichtungen werden entsprechend fortgebildet.

Verfasser:

Hüdepohl, J.; Zschiesche, W.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Brücke / Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektrotechnik; (2004) Heft 3, S. 16-21 (11 Abb.)

Sprache:
Deutsch

Dokument 95 von 99

Best.-Nr.: 055219

Schlagwörter:

Allergie; Diagnostik

Titel:

Allergologische Diagnostik bei Verdacht auf eine Schimmelpilzallergie beim Umgang mit Kühlschmierstoffen in der Metallindustrie

Abstract:

In der Metallindustrie kann es insbesondere beim Umgang mit wassergemischten Kühlschmierstoffen zu einer aerogenen Belastung mit Schimmelpilzen infolge der mikrobiellen Kontamination kommen. Ziel der Untersuchung war es, am Arbeitsplatz von Arbeitern mit Atemwegssymptomatik aus dem Getriebebau mit vorbestehenden asthmatischen Atemwegsbeschwerden die mikrobielle Belastung durch Schimmelpilze zu erfassen und deren Relevanz für die exponierten Arbeiter unter Nutzung verschiedener allergologischer Testsysteme zu überprüfen. Die Luftmessungen am Arbeitsplatz ergaben den Nachweis von Sporen der ubiquitären Schimmelpilzspezies *Aspergillus*, *Cladosporium* und *Penicillium* mit bekanntem sensibilisierendem Potenzial. Das kommerzielle Allergietestverfahren war nicht geeignet, spezifische Sensibilisierungen gegen die detektierten Schimmelpilze aufzudecken. Erst die Immunoblotuntersuchung unter Nutzung eigener Extrakte der arbeitsplatzspezifischen Schimmelpilze ergab bei vier der fünf untersuchten Arbeiter den Nachweis einer Sensibilisierung gegen mindestens einen der detektierten Schimmelpilze. Diese Erfahrungen sollten in die Gefährdungsbeurteilung und Einschätzung der klinischen Relevanz aerogener mikrobieller Belastung an entsprechenden Arbeitsplätzen auch in anderen Branchen einfließen. So empfiehlt sich bei arbeitsplatzbezogenen Beschwerden und nachgewiesener Exposition mit Schimmelpilzen die Testung mit eigenen Extrakten. Ist dies nicht möglich, sollten in den Testungen zumindest die Extrakte verschiedener kommerzieller Anbieter berücksichtigt werden. Dabei sollte nicht nur atopisch prädisponierten Arbeitern besondere arbeitsmedizinische Aufmerksamkeit zukommen, wenngleich bei ihnen von einem erhöhten Sensibilisierungsrisiko auszugehen ist. In der Untersuchung wiesen drei der fünf Arbeiter keine Hinweise auf eine atopische Prädisposition auf. (Nachdruck).

Verfasser:

Heutelbeck, A.; Rinnau, E.; Luthin, S.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie; Band 54; (2004) Heft 5, S. 138-145 (1 Tab., Lit.)

Sprache:
Deutsch

Dokument 96 von 99

Best.-Nr.: 055107

Schlagwörter:

Umgang mit Gefahrstoffen; Zytostatika

Titel:

Dampfdruck von Zytostatika - Problem oder Fiktion?

Abstract:

Der Nachweis eines messbaren Dampfdrucks von Zytostatika hat die Beschäftigten in der Onkologie und in Apotheken darüber verunsichert, ob die bisher gültigen Schutzstandards ausreichend sind. Daher wurde in diesem Beitrag die Problematik eines Dampfdrucks bei Zytostatika in das allgemeine Phänomen von Verdunstung und Sublimation eingeordnet und festgestellt, dass die Dampfdruck-Messwerte für Cyclophosphamid und 5-Fluoruracil den Erwartungswerten aus anderen Experimenten entsprechen. Angesichts eines insgesamt als moderat anzusehenden Risikos beim Zytostatikahandling kann der Einfluss der inhalativen Exposition durch Zytostatikadämpfe als wenig bedeutsam bewertet werden. (Nachdruck).

Verfasser:

Eickmann, U.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefahrstoffe - Reinhaltung der Luft; Band 64; (2004) Heft 5, S. 217-221 (4 Abb., 1 Tab., 14 Lit.)

Sprache:
Deutsch

Dokument 97 von 99

Best.-Nr.: 055106

Schlagwörter:

Arbeitsplatzexposition; Biologischer Arbeitsstoff; Grenzwertfestlegung

Titel:

Berufliche Endotoxinexposition und mögliche Gesundheitseffekte für den Menschen

Abstract:

Endotoxine sind Bestandteile der bakteriellen Zellwand und kommen ubiquitär als Komponenten von Bioaerosolen auch an diversen Arbeitsplätzen vor. Arbeitsmedizinisch relevant sind überwiegend luftgetragene Endotoxine. Insbesondere vor dem Hintergrund der 1999 in Kraft getretenen Biostoffverordnung, die eine Verpflichtung zur umfangreichen Gefährdungsbeurteilung und zur Überprüfung der Wirksamkeit von Schutzmaßnahmen beim Umgang mit biologischen Arbeitsstoffen vorsieht, wurden vielfach Grenzwerte für die Endotoxinexposition an Arbeitsplätzen diskutiert. Da die bislang vorliegenden Messwerte mit unterschiedlichen Verfahren der Probenahme und des Nachweises von Endotoxinen erhoben wurden und damit ihre Vergleichbarkeit fehlt, ist man aktuell in Deutschland von einem Grenzwertvorschlag abgerückt. Des Weiteren scheint die Ableitung eines generellen Grenzwertes aufgrund der in einzelnen Branchen sehr unterschiedlich auftretenden Endotoxinkonzentration an den verschiedenen Arbeitsplätzen nicht gerechtfertigt. Die Validierung und Optimierung der bestehenden Methoden bzw. die Überprüfung alternativer Verfahren ist deshalb eine wichtige Voraussetzung, um einerseits valide Dosis-Wirkungs-Beziehungen hinsichtlich der Endotoxinexposition ableiten und andererseits Schritte wie z.B. die Implementierung von Schutzmaßnahmen und ggf. arbeitsmedizinische Vorsorge einleiten zu können. (Nachdruck).

Verfasser:

Liebers, V.; Brüning, T.; Raulf-Heimsoth, M.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefahrstoffe - Reinhaltung der Luft; Band 64; (2004) Heft 5, S. 270-216 (2 Abb., 1 Tab., 62 Lit.)

Sprache:
Deutsch

Dokument 98 von 99

Best.-Nr.: 054941

Schlagwörter:

Arbeitsplatzanalyse; Müllverbrennungsanlage; Schadstoffbelastung

Titel:

Belastungen durch Staub und biologische Arbeitstoffe in Müllverbrennungsanlagen

Abstract:

Im Rahmen der Erarbeitung einer Technischen Regel für Biologische Arbeitsstoffe (TRBA) für die thermische Verwertung von Abfall wurden verschiedene Arbeitsbereiche in sieben Müllverbrennungsanlagen bezüglich der Gefährdung durch Staub und biologische Arbeitsstoffe näher untersucht. Besonders belastete Bereiche waren die Anlieferung sowie der Aufgabebereich im Müllbunker. Bei Revisionsarbeiten im Kessel können bei Belüftung über den Müllbunker ebenfalls erhöhte Belastungen durch biologische Arbeitsstoffe auftreten. Im Kesselhaus ist die Belastung durch biologische Arbeitsstoffe dagegen deutlich geringer, wenngleich auch hier im Vergleich zur Außenluft in einigen Bereichen erhöhte Keimkonzentrationen auftreten können. Mit den höchsten Belastungen ist im Müllbunker zu rechnen. Hier kann die Grundbelastung durch Schimmelpilze bereits $1,5 \times 10^6$ KBE/m³ und durch einatembaren Staub bis zu 40 mg/m³ Luft betragen. Bei Staub aufwirbelnden Tätigkeiten sind diese Konzentrationen noch um ein Vielfaches höher. Daher werden Reinigungsverfahren beschrieben, bei denen eine Staubaufwirbelung vermieden wird. Auch die notwendige persönliche Schutzausrüstung wird eingehend erläutert. Zur Vermeidung von Gefährdungen durch biologische Arbeitsstoffe in Anlieferungsbereichen wird für die dort erforderlichen Überwachungstätigkeiten ein Kontrollraum gefordert. Schließlich werden die Anforderungen an die allgemeine Hygiene erläutert, die wie in allen Bereichen der Abfallwirtschaft von grundlegender Bedeutung ist. (Nachdruck).

Verfasser:

Stahmer, K.-W.; Neumann, H.-D.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Gefahrstoffe - Reinhaltung der Luft; Band 64; (2004) Heft 4, S. 175-183 (6 Abb., 3 Tab., 16 Lit.)

Sprache:

Deutsch

Dokument 99 von 99

Best.-Nr.: 055431

Schlagwörter:

Friseur; Kontaktallergie

Titel:

**Haarkosmetika-Allergene bei Friseurinnen und Kundinnen
8-Jahres-Trends aus dem "IVDK"**

Abstract:

Untersucht wurde, ob es zwischen Friseurinnen und Kundinnen bzw. Selbstanwenderinnen Unterschiede bezüglich der Dauer, Häufigkeit und Lokalisation bei der Sensibilisierung gegenüber den Inhaltsstoffen von Haarkosmetika gibt. Dazu wurden die Daten von 884 Friseurinnen mit Berufsdermatosen und 1217 Kundinnen, die zwischen 1995 und 2002 in Zentren des Informationsverbundes Dermatologischer Kliniken (IVDK) getestet worden waren, analysiert. Auffällig ist, dass bei den wesentlich jüngeren Friseurinnen fast doppelt so häufig ein frühes atopisches Ekzem diagnostiziert wurde. Bei den Friseurinnen sind hauptsächlich die Hände (89,3 %) und bei den Kundinnen der Kopf (65,4 %) betroffen. Zwischen den beiden Gruppen zeigten sich eine Reihe von Unterschieden im Zeitverlauf und in der Verbreitung von Sensibilisierungen gegenüber verschiedenen Substanzen. Sensibilisierungen gegen Haarkosmetika sind bei Kundinnen durchaus verbreitet. Unterschiede im Zeitverlauf scheinen auf veränderte Expositionsbedingungen bei Friseurinnen hinzudeuten.

Verfasser:

Uter, W.; Lessmann, H.; Geier, J.; u.a.

Quelle:

Zeitschriftenaufsatz: Dermatologie in Beruf und Umwelt; Band 51; (2003) Heft 2, S. D67-D73 (3 Tab., 15 Lit.)

Sprache:

Deutsch

updated 26.04.05